

# Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 3. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz  
Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 41.  
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Englische Intervention in Berlin und Wien

Der englische Botschafter bei Brüning und Schober — Verlangen auf Verschiebung bis zur Völkerbundstagung  
Henderson unterliegt dem Einfluß Briands — Der Reichskanzler weist die Intervention zurück — Schober beruhigt  
Die Zollunion nicht gefährdet

### Brüning über die Zollunion

Berlin. Die auf das deutsch-österreichische Zollabkommen bezüglichen Ausführungen des Reichskanzlers in seiner Rede hatten folgenden Wortlaut:

Da die Erkenntnis der Zusammenhänge in der Welt nur langsam vorwärts schreitet, und da von der Erkenntnis zur Tat im Völkerleben der Weg sehr weit ist, muß die Regierung bestrebt sein, durch eigene Maßnahmen die Entwicklungen anzubahnen, die im Bereiche des Möglichen liegen.

In dieser Linie liegen auch die Verhandlungen, die jetzt zwischen Deutschland und Oesterreich eingeleitet worden sind, um einen Vertrag über die Angleichung der Zoll- und handelspolitischen Verhältnisse der beiden Länder abzuschließen. Bei allen den Maßnahmen, die gegenwärtig für die Neugestaltung der Verhältnisse in Europa erörtert werden, steht die Frage im Vordergrund, ob und auf welchem Wege es möglich ist, die durch die staatlichen Grenzen bestimmten einzelnen Wirtschaftsräume zu erweitern.

Jeder weiß, welche Fülle von Schwierigkeiten dieses Problem in sich schließt. Eine Aussicht, es mit einem Male einheitlich für alle Staaten Europas zu lösen, ist jedenfalls heute noch nicht gegeben. Wo sich deshalb die Möglichkeit zeigt, das Problem zunächst in einem engeren Rahmen in Angriff zu nehmen und so feste Anknüpfungspunkte für weitergehende Organisationen zu schaffen, muß diese Möglichkeit ohne Zögern ausgenutzt werden. Deutschland und Oesterreich konnten sich um so leichter entschließen, diesen Gedanken zu verwirklichen, als sie dabei durch keinerlei Gegensatz ihrer Interessen behindert werden. Die veröffentlichten Richtlinien, die Deutschland und Oesterreich für den Vertrag vereinbart haben, sind ihrem Inhalt und ihrem Zwecke nach einfach und klar. Sie sind von keinen politischen Hinterabsichten, sondern allein von dem Bestreben diktiert, der Wirtschaft beider Länder im Rahmen der geltenden Verträge mit möglicher Schnelligkeit diejenigen Vorteile zu verschaffen, die sich aus der Erweiterung des Wirtschaftsgebietes ergeben. Aber diese Vorteile, zu deren Sicherung beide Regierungen das Recht und deshalb heute mehr als je auch die Pflicht haben, brauchen mit den Interessen anderer Staaten in keiner Weise im Widerspruch zu stehen. Das von den beiden Regierungen in ihr Abkommen aufgenommene Angebot, auch mit dritten Staaten auf deren Wunsch in Verhandlungen über eine gleichartige Regelung einzutreten, kann, wenn es unvoreingenommen und nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt wird den Anstoß zu einer Entwicklung geben, die sich im europäischen Gesamtinteresse als äußerst heilsam erweisen würde.

Ich habe deshalb die Überzeugung, daß die europäischen Öffentlichkeit und auch die europäischen Regierungen, wenn sie das deutsch-österreichische Abkommen in seinen Einzelheiten prüfen, die ihm zugrunde liegenden Absichten würdigen werden, und daß dann auch Mißverständnisse verschwinden, wie sie anknüpfend auf die ersten Nachrichten der Presse hin hier und da entstanden sind. Deutschland und Oesterreich sind jedenfalls entschlossen, den Weg, den sie in ihrem eigenen Interesse und im Gesamtinteresse als richtig erkannt haben mit ruhiger Festigkeit zu Ende zu gehen.

### Zusammenstöße in Camnupur

19 Tote, 50 Verletzte.  
Camnupur. Im Anschluß an die Protestkundgebungen gegen die Einrichtung der drei Versuchswörter in Lahore kam es hier zu blutigen Zusammenstößen, bei denen nach den bisherigen Feststellungen 19 Personen getötet und 50 verletzt wurden. Tempel und Moschee wurden angegriffen, Läden geplündert und Steine gegen die Postämter und Gerichte geschleudert. Der Geschäftsverkehr ruht. Die Lage ist ernst. Gestern Abend war das Betreten der Straßen von einer bestimmten Stunde ab verboten.

Berlin. Der britische Botschafter hat Mittwoch den Reichskanzler wegen der deutsch-österreichischen Vereinbarungen über die Zollunion aufgefordert und ihm mitgeteilt, Herr Henderson halte es im allgemeinen Interesse für erwünscht, daß die Angelegenheit im Hinblick auf das Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 gemeinsam besprochen würde und daß Deutschland und Oesterreich bis zur nächsten Sitzung des Völkerbundsrates nicht zu endgültigen Feststellungen schritten. Der Reichskanzler hat den Botschafter in seiner Antwort darauf hingewiesen, daß die deutsch-österreichische Vereinbarung sich ganz im Rahmen des Genfer Protokolls halte und somit nach der Auffassung der beiden Regierungen für den Völkerbundsrat kein Anlaß gegeben sei, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Wenn von anderen Regierungen eine Prüfung der Rechtsfrage angestrebt werde, so brauchten die deutsche und die österreichische Regierung diese nicht zu scheuen.

Eine Prüfung des Abkommens durch den Völkerbundsrat unter politischen Gesichtspunkten halte die Reichsregierung nicht für zulässig.

da das Abkommen rein wirtschaftlichen Charakter habe. Der Reichskanzler erläuterte die Ziele der deutsch-österreichischen Verhandlungen, die natürlich ihren Fortgang nehmen müßten, die aber mit Rücksicht auf die zahlreichen zu regelnden technischen Einzelheiten nicht vor zwei oder drei Monaten zum Abschluß gelangen könnten.

### Schober beruhigt

Wien. Die amtliche Nachrichtenstelle meldet: Vizekanzler Dr. Schober empfing heute nachmittag den englischen Gesandten Eric Phipps, der im Auftrage Hendersons ihm von den Besorgnissen Mitteilung machte, die beim englischen Staatssekretär des Auswärtigen hinsichtlich des geplanten österreichisch-deutschen Wirtschaftsabkommens entstanden sind. Staatssekretär Henderson gebe der Hoffnung Ausdruck,

daß dem Völkerbundsrat in seiner Mai-Sitzung Gelegenheit gegeben sein werde, sich mit der Frage der Vereinbarkeit des geplanten Wirtschaftsabkommens mit dem Genfer Protokoll zu befassen.

Vizekanzler Dr. Schober erklärte dem englischen Gesandten die rechtliche und sachliche Lage und ersuchte ihn, dem Staatssekretär Henderson folgendes mitzuteilen:

## Einigung zwischen Henderson und Briand

Die Zollunion soll vom Völkerbund überprüft werden

Paris. Zwischen dem englischen Außenminister Henderson und dem französischen Außenminister Briand, fand eine Unterredung statt, über deren Ergebnis die englische Botschaft in Paris folgendes Kommuniqué ausgibt: Der französische und der englische Außenminister haben über die Lage beraten, die durch den Plan eines österreichisch-deutschen Zollabkommens geschaffen worden ist. Henderson setzte Briand davon in Kenntnis, daß er die Aufmerksamkeit der deutschen und österreichischen Regierung auf die Beunruhigung gelenkt habe, die vielerorts wegen der Vereinbarkeit des geplanten Vertrages mit den bestehenden Verpflichtungen verspürt worden ist. Henderson hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß, bevor diese Regierungen die Verhandlungen über den Plan einer Zollunion fortsetzen, dem Völkerbundsrat unter dessen Autizien das Protokoll von 1922 zustande gekommen ist, Gelegenheit gegeben werde, sich selbst in der Maitagung davon zu überzeugen, daß die fraglichen Vorschläge nicht den Verpflichtungen, die dieses Protokoll Oesterreich auferlegt, zuwiderlaufe.

### Amtliche britische Erklärungen

London. Der parlamentarische Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, Dalton, erklärte im Unterhaus, der Plan einer Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich werde unter dem juristischen handelspolitischen und politischen Standpunkt sorgfältig geprüft werden. Es sei noch kein Abkommen zwischen



### Landtagspräsident Bartels 60 Jahre alt

Der Präsident des Preussischen Landtages, Friedrich Bartels, wird am 28. März 60 Jahre alt. Mitglied der Hamburger Bürgerchaft von 1904 bis 1913, seit 1913 Vorstandsmitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, gehört er seit der Revolution dem Preussischen Landtage an, dem er bereits zum zweiten Male präsidiert.

Die österreichische Bundesregierung ist der Ansicht, daß sich die Vereinbarung der deutschen und österreichischen Regierung ganz im Rahmen des Genfer Protokolls vom Jahre 1922 hält. Sie hat daher nichts dagegen, daß die rechtliche Seite des Uebereinkommens von den Regierungen, die das Genfer Protokoll seinerzeit unterzeichnet haben, überprüft werde. Eine Überprüfung des Uebereinkommens unter politischen Gesichtspunkten kommt angesichts seines wirtschaftlichen Charakters nach Meinung der österreichischen Regierung nicht in Betracht. Die österreichische Regierung beabsichtigt nicht, ein „fait accompli“ zu schaffen.

Deutschland und Oesterreich abgeschlossen worden, und die Frage ob eine nach den Richtlinien der zwischen beiden Ländern errichteten Union den Bestimmungen irgendeines Vertrages widersprechen würde, sei eine juristische Frage, die gegenwärtig nicht beantwortet werden könne, die aber äußerst eingehend geprüft werde. Die britische Regierung beabsichtigt nicht jetzt mit Deutschland oder mit Oesterreich Verhandlungen zum Abschluß einer Zollunion einzuleiten, denn sie würde eine vollkommenere Aenderung der britischen Zollpolitik bedeuten, nicht nur gegenüber den ausländischen Staaten, sondern auch der Dominien Indiens.

### Pilsudski kommt direkt nach Warschau

Warschau. Zu den gestrigen Meldungen über die geheimnisvolle Fahrt des Torpedozerstörers „Wicher“ wird heute regierungsfestigt erklärt, daß der „Wicher“ direkt Kurs auf Gdingen genommen hat, wo er am Gründonnerstag eintreffen wird. Der Marschall wird sich dann direkt nach Warschau begeben.

### Besprechung zwischen Henderson und Jaleski

Paris. Der englische Außenminister Henderson hatte Mittwoch vormittag in der englischen Botschaft eine anderthalbstündige Unterredung mit dem polnischen Außenminister Jaleski.



## Die Presse zu dem britischen Schritt

Berlin. Eine Anzahl der Berliner Morgenblätter beschäftigen sich mit dem Besuch des britischen Botschafters beim Reichskanzler und dem Besuch des britischen Gesandten in Wien bei Dr. Schober. In allen Ausprägungen kommt zum Ausdruck, daß der britische Außenminister Henderson bei seiner Stellungnahme zu dem deutsch-österreichischen Zollabkommen dem Druck Briands unterlegen ist. Der „Vorwärts“ weist daraufhin, daß es sich nicht um einen Antrag handle, das Zollabkommen dem Völkerbundsrat zu unterbreiten, sondern daß die englische Regierung der Hoffnung Ausdruck gebe, der Rat möge Gelegenheit haben, sich davon zu überzeugen, daß die Zollunion mit dem Genfer Protokoll in Einklang stehe. Man könne nur wünschen, daß es schon vor der Mailänderung gelingen möge, Europa zu überzeugen, daß die geplante Zollunion mit den bestehenden Verträgen vereinbar sei.

Der „Berliner Börsenkurier“ betont, daß der Völkerbundsrat nur dann eine Möglichkeit hätte, gegen den deutsch-österreichischen Zollunionsplan vorzugehen, wenn dieser mit einer Beeinträchtigung der österreichischen Unabhängigkeit verbunden wäre. Schon vor der Ratstagung werde sich ergeben, daß die Behauptung, der Vertrag stehe mit den internationalen Verpflichtungen der beiden Länder in Widerspruch nicht erweisbar sei.

Die „DZf“ begrüßt es, daß Brüning und Schober den Versuch Frankreichs und Englands, die rein wirtschaftliche Frage der Zollunion auf das politische Gebiet zu schieben, energisch zurückgewiesen haben.

Die „Börsenzeitung“ bezeichnet den englischen Schritt gegen die Zollunion als politisch zu bewerten, da er der rechtlichen Grundlage in vollem Umfang entspreche. Für den gesunden Menschenverstand sei es völlig unbegreiflich, daß die Zollunion mit dem Völkerbundsrat zu tun haben solle. Es werde juristisch nicht schwer sein, die Berechtigung des deutsch-österreichischen Standpunktes darzulegen. Darüber hinaus aber werde der uns gegenüberstehenden Front deutlich die Wahrheit über den Anspruch gesagt werden müssen, den Deutschland und Österreich auf Respektierung ihrer Entscheidungsfreiheit und Achtung ihrer Souveränität zu erheben hätten.

## Ein staatspolitischer Erfolg der Sozialdemokratie

Anerkennung des Reichskabinetts. — Der Reichsetat parlamentarisch erledigt.

Berlin. In politischen Kreisen wird die Annahme des Reichshaushaltes im Deutschen Reichstag als ein großer Erfolg des Reichskabinetts und namentlich des Kanzlers beurteilt. Man erinnert daran, daß man vor kurzem überhaupt gar nicht daran glaubte, daß die parlamentarische Erledigung des Etats überhaupt möglich sein würde. Damals erwartete man, daß es wahrscheinlich durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden müsse. Um so höher wird der Erfolg des Kanzlers bewertet, zumal die Verabschiedung gelungen ist, ohne daß die Regierung irgendwelche wesentlichen politischen Zugeständnisse machen mußte, die geeignet wären, sie von der Linie ihrer Politik abdrängen. In Regierungskreisen unterstreicht man die staatspolitische Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die unter Überwindung eigener Bedenken wesentlich zum Abschluß der Etatsverhandlungen hervorgetreten hat. Man erwartet nun, daß die Annahme des Reichshaushaltes sich in drei Richtungen künftighin auswirken wird.

Zweifelslos wird innenpolitisch eine stärkere Beruhigung eintreten. Auch das Vertrauen des Auslandes namentlich in kreditpolitischer Beziehung wird durch die parlamentarische Erledigung der Etatsausgaben gestärkt werden. Schließlich bekommt die Reichsregierung, wenn der Reichstag sich doch nun voraussichtlich schon am Donnerstag nachmittags vertritt, auch freie Hand, um die zur Bekämpfung der gegenwärtigen Notlage erforderlichen Maßnahmen in Angriff zu nehmen.

## Die strategische Bedeutung Gdingens

Der geplante Bau der Eisenbahnlinie Gdingen—Kattowitz sowie der Ausbau des Gdinger Hafens werden von Moskau aus mit größtem Interesse beobachtet. Dem Mißtrauen, welches die strategischen Ausnutzungsmöglichkeiten dieses Bahnbaues in Moskau erweckt haben, gibt das Blatt der Roten Armee die „Krasnaja Swesda“ Ausdruck, indem sie schreibt: „Der Bau des Gdinger Hafens und der Eisenbahn-Magistrale Gdingen—Kattowitz schließt in sich zwei Unternehmen, die mit Hilfe französischen Kapitals ausgeführt werden und zu den wichtigsten Gliedern eines Systems gehören, durch welches Polen einerseits seine Beherrschung des Korridors politisch sichern und andererseits seine Bedeutung als „Seemacht“ wirtschaftlich festigen will.“ Weiter führt das Blatt aus, daß die Bahnlinie von Gdingen nach Schiefen die Linie sein wird, auf welcher Frankreich im Kriegsfall nicht nur Polen, sondern auch Rumänien und Jugoslawien Kriegsmaterial zutommen lassen wird. Es sei für Frankreich sehr wichtig, daß in diesem Fall der Transport französischen Kriegsmaterials über das Gebiet des verbündeten Polen bewerkstelligt werden kann. Der hier erwähnte Kriegsfall ist nach der in Moskau vertretenen Auffassung der Vorstoß der „Antifowjetfront“.



## Zum Präsidenten des Rheinischen Provinziallandtages gewählt

wurde Dr. Jarres, Oberbürgermeister von Duisburg.

# Neue Unruhen in Spanien

Polizei gegen hungernde Arbeiter — Plünderung von Lebensmittelgeschäften — Die Studenten demonstrieren gegen den König — Ein Manifest der Sozialdemokratie gegen die Monarchie

Corboba. Arbeitslose nahmen aus den Straßen auf einem der Märkte und aus mehreren Bäckereien alle Lebensmittel fort. Als sie ihren Versuch auf einem zweiten Marktplatz wiederholen wollten, griff die Polizei ein. Es kam zu einem Kampfe, bei dem die Schulleute von Säbeln und Revolver Gebrauch machten. Mehrere Arbeiter wurden verletzt, mehrere festgenommen.

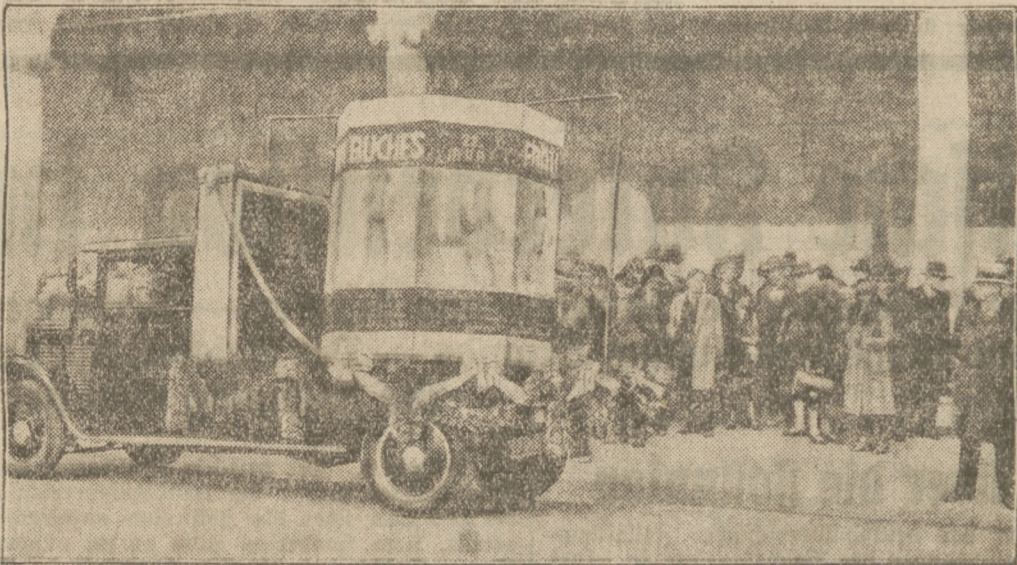
## Polizei gegen Studenten

Paris. Wie Havas aus Madrid berichtet, ist es zwischen Polizei und Studenten der medizinischen Fakultät im Gallitzviertel zu einem Feuerkampf gekommen. Bis jetzt sollen drei Studenten und ein Polizeigendarm getötet worden sein. Ein Hauptmann ist schwer verletzt worden. Die dem spanischen Studentenvorstand angehörenden Studierenden haben einen einstündigen Proteststreik beschlossen, dem sich die Studenten der Tierheilkunde anschließen.

## Das Manifest der Sozialisten

Gegen König Alfons.

Madrid. Die Sozialistenpartei und die ihr fast vollständig angeschlossene allgemeine Arbeiterunion erlassen einen außerordentlich scharfen Wahlauftrag, der die Diktatur anklagt und ihre Machthaber zahlloser strafwürdiger Vergehen beschuldigt. Das monarchistische System sei mit der Diktatur Hand in Hand gegangen und auch weiterhin sei noch nichts geschehen, um die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Dafür seien zwei Offiziere hingerichtet worden, obwohl der größte Teil des Landes auf deren Seite gestanden habe. Schließlich heißt es in dem Manifest: „Spanien liegt im Kampf mit dem monarchistischen System. Die Republik ist heute die einzige Hoffnung und Rettung. Die Monarchie ist der Untergang.“



## Der „Tag des Buches“ in Stuttgart

Ein Werbebus in den Straßen von Stuttgart.

Die Hauptveranstaltung des diesjährigen „Tag des Buches“ fand in Stuttgart statt. In dem Säulengang der Stuttgarter Kunsthalle verkauften die in Württemberg lebenden Schriftsteller an langen Ständen ihre eigenen Werke. Gleichzeitig durchführten Propaganda-Autos mit Werbe-Plakaten und Aufbauten die Stadt, um die Bevölkerung für das Buch zu interessieren.

# Sturm gegen die Arbeiterregierung

Keine Arbeitsgemeinschaft — Lloyd Georges mit Macdonald — Konservativer Vorstoß gegen das englische Kabinett

London. Nach 34 stündigen Beratungen nahmen die Liberalen Mittwoch mit 83 gegen 17 Stimmen eine allgemeine Erklärung über die Haltung an, welche die liberale Parlamentspartei im Unterhaus gegenüber der Regierung einzunehmen beabsichtigt. In dieser Erklärung ist in keiner Form von einem Pakt oder einem Bündnis die Rede, vielmehr wird mit Nachdruck auf die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der liberalen Partei hingewiesen. Wie bekannt, wird der Regierung allgemeine Unterstützung in Aussicht gestellt unter der Bedingung, daß sie eine Anzahl bestimmter politischer Richtlinien verfolgt, welche die Liberalen im gegenwärtigen Zeitpunkt für unerlässlich erachten.

Der Hauptentscheidungsfall der Liberalen, Sir Archibald Sinclair, hat sein Mißtrauensgesetz zurückgezogen und wurde in seinem Amt bestätigt.

Die Liberalen beschloßen, den Wortlaut der Erklärung, als vertraulich zu behandeln, bis Lloyd George ihn am 26. d. Mts. der Konferenz des Verbandes der liberalen Kandidaten bekannt gibt.

## Konservativer Mißtrauensantrag gegen Macdonald

London. Die Konservativen haben im Unterhaus einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingebracht. In dem Antrag wird das Unterhaus aufgefordert zu erklären: Da die Regierung es veräumt hat, ihre Wahlversprechungen hinsichtlich der Arbeitslosigkeit zu erfüllen, und da sie sogar antizipiert hat, auch nur den Versuch der Abhilfe zu machen, verdient sie nicht das Vertrauen des Unterhauses.

# Die Europäische Union marschiert?

Die Arbeiten des Organisationsausschusses beendet — Neue Europa-Konferenz am 6. Mai — Um die Einladung Rußlands und der Türkei

Berlin. Der Organisationsausschuß für die Europäische Union hat seine Beratungen Mittwoch nachmittag abgeschlossen. Der Bericht des Berichterstatters Wotta-Schweiz wurde angenommen, allerdings mit dem Vorbehalt Deutschlands und Italiens bezüglich der aufgestellten provisorischen Tagesordnung für die Mailänder Konferenz der Europäischen Union. Dieser Vorbehalt hat bekanntlich zum Inhalt, daß Deutschland und Italien die Erörterung der Wirtschaftsfragen vor den Organisationsfragen wünschen, wodurch die sofortige Beteiligung von Belgien, Rußlands, Islands und der Türkei gewährleistet wird. Auf Vorschlag des polnischen Außenministers Jaleski hat der Organisationsausschuß heute zu Punkt 2 der provisorischen Tagesordnung die Frage der Zulassung Danzigs endgültig bestätigt. Was den Zeitpunkt des Zusammentritts des Europäischen Studienausschusses, der auf den 6. Mai in Aussicht genommen war, anlangt, hat der französische Außenminister angeregt, man möge doch wegen der französischen Präsidentschaftswahl den Beginn der Tagung verschieben und auf den 15. Mai andernennen.

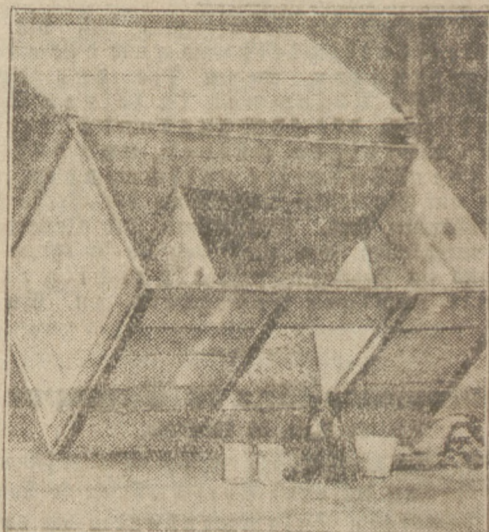
## Die Einladung zur Europa-Tagung

Paris. Nach dem offiziellen Communiqué über die Schlußfassung des Organisationsausschusses für die Europaunion ist beschlossen worden, die Sowjetunion, Island und die Türkei einzuladen, sich bei den Beratungen des Europäischen Studienausschusses über Wirtschaftsfragen vertreten zu lassen.

## Unruhe bei den marokkanischen Schützen

Paris. Nach einer Meldung aus Casablanca kam es zu einem Streit zwischen marokkanischen Schützen auf dem Posten Agulfa nördlich von Tadia. Die Befehlshaber des

Postens, ein Leutnant und zwei französische Unteroffiziere, die die Ordnung wiederherstellen wollten, wurden von ihren Genossen getötet. Darauf sind sämtliche marokkanische Schützen dieses Postens in die Disidentenzone geflüchtet.



## In der Holzkiste nach Amerika

Zwei junge Burken voll Abenteuerlust wollten sich in einem Ozeandampfer als blinde Passagiere nach Amerika schmuggeln. Sie wurden aber schon in Algona entdeckt und von der Polizei aufgegriffen. Die enttäuschten Jünglinge wurden nach ihrer westfälischen Heimat zurückgebracht.



# Polnisch-Schlesien

## Bettlerplage

Die Klagen über die Bettlerplage werden immer lauter. In Rattowik darf nicht gebettelt werden, dafür aber in der Provinz. Täglich, zumindestens fünf bis achtmal wird an der Tür geklopft, und wenn man öffnet, erblickt man einen armen Teufel mit der Mütze in der Hand, der da um eine „kleine Gabe“ bittet. Mitunter sind das ganz arme verwahrloste Menschenwesen, die wirklich sehr bedürftig sind und einer Hilfe würdig erscheinen. Auch viele junge Bettler gehen von Haus zu Haus, einzeln sogar nicht schlecht gekleidet. Der Angesprochene befindet sich nicht selten in einer argen Verlegenheit, denn er traut sich nicht einem solchen „noblen Bettler“ einige Groschen zuzusteden. Vielleicht steht hinter dem hohen Kragen und dem modernen Ueberrock noch ein größeres Elend als hinter den Bettlerlumpen, an die wir längst gewöhnt sind. Die Arbeitslosigkeit verschont niemanden und macht auch vor dem Proletariat im Stehtragen nicht halt. Freche Bettler bilden selbstverständlich auch keine Seltenheit. In Myslowitz treibt sein Unwesen ein angeblich taubstummer Bettler, der beim Öffnen der Tür zwischen Tür und Schwelle den Fuß hineinsteckt, insbesondere, wenn die Tür von einer Frau oder einem Kinde geöffnet wird. Erhält dieser Bettler ein Stück Brot oder 2 Groschen, so schmeißt er dem „Wohltäter“ die Gabe direkt ins Gesicht. Die Münze muß zumindestens weiß sein, denn andere Gaben verschmäht der noble Bettler.

Wir klagen über die Bettlerplage, und dieselbe Klage hört man auch in den Kreisen der Bettler, insbesondere der oberhiesigen Bettler. Sie klagen nämlich über die große Konkurrenz aus den anderen polnischen Gebieten. Hauptächlich aus Kongresspolen strömen uns die dortigen Bettler häufig Besuche ab. Sie verstehen ihr Handwerk viel besser als ihre oberhiesigen Kollegen. Entweder haben sie veraltete Kleider, die sie beim Öffnen der Tür entblößen vorhalten, oder sie laufen auf den Knien herum. Ihre Kleidung ist dem Beruf vorzüglich angepaßt. Sie bestehen aus zerfetzten Lumpen, die die ursprüngliche Farbe des Kleidungsstückes nicht mehr erkennen lassen. Man sieht da ein Häuflein Unglück vor sich und kann nicht umhin, und muß etwas geben. Auch mit Krankheit behaftete, selbst Lupusfranke, kommen zu uns von drüben. Diesen muß man schon etwas geben, um sie überhaupt los zu werden, denn die Krankheit verfehlt ihre Wirkung nicht auf die Herzen. Da sind unsere oberhiesigen Bettler „noble Herrn“ im Vergleich zu ihren Berufskollegen von drüben. Sie sagen hübsch „Guten Tag“ und winken dabei leicht mit den Hüften, vorangeht natürlich, daß sie nicht zu tief in die Klage gedrückt haben. Es kommt leider nicht selten vor, daß beim Öffnen der Tür einem eine lebendige Schnapsbrennerei entgegenhaucht. Im menschlichen Leben kommt alles vor und ein armer Bettler verschmäht auch einen „guten Tropfen“ nicht.

Viel ärger ist es, wenn man erfährt, daß man die Bettelgroschen in die Hand eines reichen Bettlers gedrückt hat. Solche gibt es auch. Sie betteln aus „Liebe zur Bettelei“, weil ihnen das Spaß macht. In der Kieleser Woiwodschaft brachte die Bäuerin Wiczenka auf den Wochenmarkt einen Wagen mit Schweinchen. Sie hat sie alle sehr gut an den Mann gebracht und hat mehrere hundert Floth für die Ferkel eingenommen. Gegen Mittag war das letzte Stück verkauft. Die Bäuerin ließ den Wagen und die Pferde stehen und machte sich sofort an die Ausübung ihres Lieblingsberufes. Sie ging von Haus zu Haus und bettelte fleißig. Der Mensch muß Glück haben — dürfte die Bäuerin gedacht haben — steckte das ihr aus Mitleid zugesteckte Brot in den Sad und die erbettelten Groschen in die Tasche. In einigen Stunden war der Sad mit Brot gefüllt und in der Tasche klinkerte es unheimlich. Sie war eben im Begriff mit der Bettelei aufzuhören und nach Hause zu fahren, da stellte sich ihr ein Polizeibeamter in den Weg und fragte sie, was sie in dem Sad habe. Die fleißige Bäuerin mußte den Sad öffnen und der Polizeibeamte konnte feststellen, daß die Brotkrumen zusammengebettelt waren. Ein Bekannter hat die Bäuerin beobachtet und machte den Polizeibeamten auf sie aufmerksam. Man brachte die fleißige Bäuerin auf das Polizeikommissariat und hat hier festgestellt, daß sie in drei knappen Stunden 5 Kilogramm Brot zusammengebettelt hat. Dann wurde der Geldsack beschlagnahmt und hier war die Überraschung noch größer. In dem Bettlergeldsack befanden sich 7 Floth, die in den drei Stunden zusammengebettelt waren. Die Bäuerin war eine gut gekleidete und geschickte Bettlerin und gab auf Befragen die Antwort, daß sie „aus Liebe zum Beruf“ gebettelt hat.

## Der Demobilisationskommissar fährt nach Warschau

Der Herr Demobilisationskommissar Maske ist bereits nach Warschau abgereist. Seine Fahrt nach Warschau steht im Zusammenhang mit der bevorstehenden Schließung der beiden Kohlenwerke „Alexander“ und „Fürstengrube“, ferner mit der Betriebseinstellung der Rosamundehütte und des Hüttenwerkes in Strzybnica. Diese vier Betriebe sollten demnächst eingestellt werden und der Demobilisationskommissar will sich Instruktionen aus Warschau holen, wie in den angeführten Fällen vorgegangen werden soll.

## Die landwirtschaftlichen Produkte steigen im Preise

Wie uns von der Genossenschaft der Verbraucher mitgeteilt wird, sind in den letzten Tagen die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse gestiegen. Außer dem Getreide sind auch Weizen, Gerste und Erbsen teurer geworden. Auch für Kartoffeln konnte eine Preissteigerung festgestellt werden, doch wird diese Preissteigerung nur als eine vorübergehende Erscheinung angesehen. Die Preise für Kartoffeln dürften in den nächsten Tagen wieder zurückgehen. Erst während der Pflanzzeit wird eine dauernde Preissteigerung erwartet. Die gegenwärtigen Großhandelspreise mit Berücksichtigung der eingetretenen Preissteigerungen gestalten sich wie folgt: Roggenmehl für 100 Kilogramm 30 Floth, Weizenmehl (55 Prozent) 42 Floth, gebrannte Buchweizenkörner 61 Floth, weiße Buchweizenkörner 63 Floth, Gerstengröße 33.50, Hirsegröße 72.50, Viktoriaerbsen von 35 bis 38 Floth für 100 Kilogramm. Die Preise für Kolonialwaren halten sich auf der bisherigen Höhe sowohl im Klein- wie auch im Großhandel.

# Die Preisentfaltungssaktion beendet

Eine Preisentfaltungssaktion, die die Preiserhöhung brachte — Bei der Einleitung der Preisentfaltungssaktion wurden neue Steuerpläne entworfen — Nicht die Pläne der Regierung, sondern die Pläne der Kapitalisten wurden verwirklicht — Anstatt der Preise wurden die Arbeiterlöhne und Angestelltengehälter abgebaut

In allen Ländern Europas hat der Preisabbau greifbare Formen angenommen. Polen konnte selbstverständlich auch nicht zurückbleiben und mußte hier auch etwas unternehmen. Die Ankündigung der Preisentfaltungssaktion war bei uns großartig gewesen. In den Vordergrund trat der Handelsminister Prystor, der eine Reihe von Konferenzen arrangierte, die durch eine besondere Pressekonferenz eingeleitet wurden. Handelsminister Prystor hielt mehrere Reden über den Preisabbau, nannte Zahlen und empfahl den Woiwoden, in einer besonderen Konferenz für die Preisentfaltung zu wirken. Wir haben zwar die Preisentfaltungssaktion der Regierung begrüßt, gehörten aber zu den Pessimisten und sprachen die Aussicht aus, daß

die Regierung zuerst mit einem guten Beispiel vorangehen

muß, wenn die Preisentfaltungssaktion nicht im Sande verlaufen soll. Wir wiesen darauf hin, daß die Preise der Monopolartikel herabgesetzt, die Bahntarife, die Steuern, die Zölle herabgesetzt werden müssen, denn anders ist an den Preisabbau nicht zu denken. Das ist aber nicht geschehen, im Gegenteil, die Regierung hat nach der Einleitung der Preisentfaltungssaktion, die

Zölle für Getreide, Gegräube, Feder und Fette wesentlich erhöht.

Gleichzeitig hat die Regierung mehrere neue Steuervorlagen ausgearbeitet, die zum Teil durch den Sejm bereits verabschiedet wurden.

Es sind das die Landtrassensteuer, der 10prozentige Steuerzuschlag und die Erhöhung der Mietzinse, was ebenfalls angekündigt wurde. Wir haben von vornherein daran gezweifelt, daß die Regierung einen

radikalen Vorstoß gegen die Preisdiktatur der Industrieunternehmen wird.

Darauf gründete sich unser Pessimismus und es hat sich leider erwiesen, daß wir Recht hatten.

Jetzt liegt eine Erklärung vor, daß die Regierung ihre Preisentfaltungssaktion für beendet betrachtet.

Angeblieh ist alles viel billiger geworden. Die Eisenpreise sind zurückgegangen, die Kohlenpreise auch. So erzählt wenigstens die halbhohe Sanacjapresse. Die weißt alles, besser noch, als die Konsumenten, die diese Artikel kaufen und die hohen Preise zahlen müssen. Neben der „Ermäßigung“ der Kohlen- und Eisenpreise wurden selbstverständlich auch alle anderen Bedarfsartikel im Preise „ermäßigt“, freilich nur in den Spalten der Sanacjapresse. So sollen auch die Petroleumpreise, die Zuckerpreise, die Preise für Textilwaren und anderes, ermäßigt sein. Was Textilware anbetrifft, hat die Regierung angeblich festgestellt, daß sich hier die Preise nicht mehr herunterdrücken lassen.

Noch eine weitere „Tatsache“ wurde bei der Preisentfaltung festgestellt und zwar, daß die

Landwirtschaft an der Preisentfaltung der Industrieartikel garnicht interessiert

ist. Die Bauern sind so verarmt, daß sie den teuren Spaten, den Pflug und sonstige landwirtschaftliche Maschinen auch dann nicht kaufen werden, wenn diese selbst um 10 Prozent billiger sein werden, weil sie ohnehin kein Geld haben. Die Großgrundbesitzer können sich das leisten, sie haben aber kein Interesse daran, daß die Maschinen billiger werden, sondern daß die

landwirtschaftlichen Produkte im Preise steigen.

## Ein neuer Generaldirektor

Die Warschauer Presse teilt mit, daß der Abteilungsleiter im Handelsministerium, ein gewisser Herr Chybalski, sein Amt gegen einen Direktorenposten in der schlesischen Woiwodschaft eingetauscht hat. Chybalski wird Generaldirektor der neuabgeschlossenen polnischen Kohlenkonvention. Wir haben bekanntlich eine schlesische und eine polnische Kohlenkonvention und sowohl hier, als auch dort, sitzen Generaldirektoren und Direktoren. Das, was an Arbeiterlöhnen in den Gruben erspart wird, erhalten die neuen Herren Direktoren zugestekt.

Herr Chybalski war bis jetzt ein Ministerialbeamter, so wie alle übrigen neuen Generaldirektoren. Die „Polsta Zachodnia“ hat sich einmal darüber aufgeregt, daß hohe Staatsbeamte, bezw. Minister, Generaldirektorenposten übernehmen. Das ist sowohl für den Staat, als überhaupt für die Allgemeinheit, mit Nachteilen verbunden, denn ein hoher Staatsbeamter hat gute Beziehungen zu den Regierungskreisen, die er später zum Nachteil des Staates ausnützen kann. Wird er „Zachodnia“ gegen Chybalski vorgehen? Wir glauben kaum, denn Herr Chybalski ist ein Sanator.

## Zurückstellung vom Heeresdienst

Nach einer neuen Verordnung des Kriegsministeriums werden die einzelnen Bezirkskommandos (P. K. U.) angewiesen, bei nachstehenden militärpflichtigen Personen weitere Zurückstellungen vom Heeresdienst und zwar bis einschließlich zum 1. Juli 1932 vorzunehmen.

1. Bei Militärpflichtigen des Jahrganges 1906, welche als Schüler höherer Lehranstalten gelten bzw. kurz vor der Reifeprüfung, Doktorexamen, oder anderen Spezialprüfungen stehen, sowie Theologie studieren.

2. Bei Militärpflichtigen des Jahrganges 1908, die für das Jahr 1930 bereits einen Zurückstellungsschein erhalten haben, jedoch das Reifeexamen nicht bestanden und dieses in diesem Schuljahr ablegen wollen.

Die Anträge sind bis spätestens zum 30. Juni 1931 bei den zuständigen Bezirkskommandos einzureichen. Den Gesuchen ist beizufügen: Eine Bescheinigung der betreffenden Schulleitung, aus welcher zu entnehmen ist, daß der Antragsteller im Schuljahr 1931/32 die Lehranstalt absolviert bzw. kurz vor der Reifeprüfung usw. steht. Militärpflichtige, die

Der Großgrundbesitzer muß mindestens 100 Prozent

bei seinen landwirtschaftlichen Produkten verdienen und dafür hat die Regierung zu sorgen, daß der Verdienst nicht geschmälert wird. Das scheint in Erfüllung zu gehen, denn nach den letzten Notierungen der landwirtschaftlichen Börse, ist das Brotgetreide bis zu 25 Prozent im Preise gestiegen. Die Kartoffelpreise sind um 50 Prozent gestiegen und die Viehpreise ziehen täglich an. Die Landwirtschaft und die Industrie vertreten den Standpunkt, daß nicht die Anpassung der Preise für die Industrieartikel an die Preise der landwirtschaftlichen Produkte uns Heil bringen wird, sondern umgekehrt, die

Anpassung der Preise der Landprodukte an die Industrieartikel.

Wer da in der Lage sein wird, diese hohen Preise zu bezahlen, darüber macht man sich keine Kopfschmerzen. Der arme Mensch kann zu Grunde gehen, aber der hohe Profit muß erhalten bleiben. Das haben die Kapitalisten aller Schattierungen der Regierung plausibel gemacht und die Regierung zog sich schließlich aus der Preisentfaltungssaktion zurück.

Dafür ist etwas anderes geschehen. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob es mit oder ohne Absicht der Regierung geschehen ist. Jedenfalls steht die Regierung nicht ohne Schuld da.

Der einzige positive Erfolg der Preisentfaltungssaktion ist der Abbau der Löhne der Arbeiter und der Gehälter der Angestellten und Beamten.

Wir wollen der Regierung zugute halten, daß sie sich der Tragweite ihrer Preisentfaltungssaktion nicht bewußt war, als sie sie eingeleitet hat. Die Aktion war nicht durchdacht und nicht nach einem Plan eingeleitet. Das kann man aus der ersten Rede des Handelsministers entnehmen. Herr Prystor sprach von Preisentfaltung und hat bei diesem Anlaß hervorgehoben, daß die Löhne und Gehälter nicht abgebaut werden dürfen, weil sonst der ohnehin schwache Konsum weiter eingeengt wird. Dieser Grundsatz ist richtig und wir können ihm jederzeit beipflichten. Die Kapitalisten dachten aber anders, und es ist so gekommen, wie sie wollten und nicht so, wie der Minister es haben wollte. Die Einleitung der Preisentfaltungssaktion haben sie als

Einleitung der Lohn- und Gehaltsabbauaktion

aufgefaßt und so ist es auch gekommen. In allen Industriezweigen, mit Ausnahme der Kohlensteingruben, wurden die Löhne abgebaut. Die Gehälter aller Beamtenkategorien wurden abgebaut und zwar nicht nur in den Privatbetrieben, denn der Staat geht auch daran, die Beamtengehälter abzubauen.

Also nicht der Wille der Regierung, sondern der Wille der Kapitalisten ist obenauf.

Dabei müssen wir feststellen, daß vor den fabelhaften Bezügen der Direktoren Halt gemacht wurde. Nicht einmal der Verbilligung der teuren Verwaltung in den Industriebetrieben, durch Abbau der überflüssigen Direktoren, ist man nahegetreten.

So sieht die großartig angekündigte Preisentfaltung in der Praxis aus. Alles, was gemacht wurde, hat die Armen getroffen, die Arbeiter und die Angestellten. Anders konnte es auch nicht sein, wenn man bedenkt, daß die Kapitalisten die Herren im Staate sind.

in Danzig das Polytechnikum oder eine andere höhere Lehranstalt besuchen müssen, eine Bestätigung vom Direktor des Polytechnikums oder der dortigen Studenten-Selbsthilfe, beglaubigt durch die Danziger Militärabteilung, beibringen. Die Bescheinigungen von ausländischen Lehranstalten müssen in polnischer Sprache überlegt werden. Die Antragsteller des Jahrganges 1908 haben den Gesuchen ferner den Zurückstellungsschein aus dem Jahre 1930, beizufügen.

## Strafverfehlung?

Die heutige „Polonia“ teilt mit, daß der Finanzbeamte Grobelski, von der Finanzabteilung der schlesischen Woiwodschaft, nach Nowogrodek verlegt wurde. Das genannte Blatt hebt besonders hervor, daß Grobelski an der Begrüßung Korfants, als dieser aus dem Gefängnis entlassen wurde, teilgenommen hat.

## Ein Steiger als Expreßer

Auf der Blei-Scharlengrube hat der Steiger Wiczorek von den Arbeitern sich Beträge in Höhe von 25 bis 30 Floth zahlen lassen, was sie vor der Reduktion schätzen sollte. Angeblich sollten viele Arbeiter Beträge in der genannten Höhe an Steiger Wiczorek gezahlt haben. Zusammen soll Wiczorek den Betrag v. 1000 Zl. von den Arbeitern erpreßt haben. Wir geben diese Meldung nach der polnischen Presse wieder und enthalten uns vorläufig jeder weiteren Bemerkung, bis die Sache eine Klärung erfahren hat.

## Ein Volkschullehrer als Sittlichkeitsverbrecher

Die Strafkammer Königshütte hatte sich gestern mit einem Sittlichkeitsverbrechen schlimmster Art zu beschäftigen. Angeklagt war der polnische aus Galizien stammende Volkschullehrer Anton Stoklosa, der an einer hiesigen Volksschule seinen Dienst ausübte und sich des oben erwähnten Verbrechens schuldig gemacht hat. Dem Ausgang des Prozesses wurde größtes Interesse entgegengebracht, weil der Angeklagte in Königshütte in der politischen Bewegung als Sanator eine gewisse Rolle gespielt hat. Schon lange vor Beginn der Verhandlung sammelten sich in den Fluren des Gerichtes Menschenmassen an, die Zeugen des Prozesses sein wollten. Die Verhandlung fand jedoch unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Trotzdem hielten viele mehrere Stunden aus, um die Urteilsverkündung zu erfahren.



Im Laufe der Verhandlung wurde dem Angeklagten Sittlichkeitsvergehen in 2 Fällen nachgewiesen und zwar an den 12jährigen Schülerinnen Hedwig M. aus Chorzow und Erna D. aus Königshütte. In jedem Falle hatte St. die Schülerin nach Unterrichtsschluss im Klassenzimmer behalten und dann seine Untat begangen. Nach der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt Dr. Karpinski insgesamt 3 Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 18 Monaten Zuchthaus. Nach dem Urteilspruch beantragte der Staatsanwalt sofortige Verhaftung oder Stellung einer Kaution von 20 000 Zloty. Demgegenüber erklärte der Vertreter des Angeklagten, daß ein Fluchtversuch nicht in Frage kommen kann, da der Angeklagte in Kynbit ein größeres Kino besitze. Das Gericht schloß sich diesem Antrag an.

### 135 125 Mittagsportionen verausgabt

Bei den Volksküchen innerhalb des Landkreises Rattowik, kamen im Berichtsmonat Februar an 6238 Arbeitslose bzw. Ortsarme, insgesamt 135 125 Mittagsportionen kostenlos zur Verteilung. Die Unterhaltungskosten betrugen 16 843 Zloty.

## Rattowik und Umgebung

### Aus der Rattowiker Magistratsitzung.

Vorübergehende Gerabehung der Kino-Wilkesteuer. — Fleischverkauf an der Freibank.

Der Rattowiker Magistrat hat auf seiner letzten Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt:

In der Zeit vom 1. Mai bis Ende August d. Js. wird, in Anbetracht des schlechteren Kinobesuches, die Kinosteuer um einen bestimmten Satz ermäßigt.

Dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, betreffend die Annahme des neuen Haushaltsetats für 1931, in Höhe von 15 720 000 Zloty, wird seitens des Magistrats zugestimmt.

Nach vorheriger Zustimmung soll nunmehr die Anstellung des langjährigen Leiters der städtischen Handelsschule, Czyplo, erfolgen. — Die Neupachtung des Südparkrestaurants erfolgt an einen gewissen Sarnowski. Alle weiteren Pachtbedingungen werden durch eine spezielle Kommission, im Einvernehmen mit dem neuen Pächter, vereinbart.

Der Magistrat wird sich in einer besonderen Zuschrift an die kaufmännischen Verbände wenden, um zu erwirken, daß das Stadtbild durch anstößige Reklamen nicht verschandelt wird. Bei Nichtbeachtung dieser Aufforderung wird der Magistrat schärfere Maßnahmen in Erwägung ziehen.

Die restlichen Mittel, welche für den Weiterausbau des städtischen Schlachthofes, und zwar entsprechend dem Projekt des städtischen Bauamtes, vorgesehen sind, sollen noch Zustimmung zur Verfügung gestellt werden.

Auf der städtischen Freibank soll der Detailverkauf der Reste des Exportfleischs, an solchen Tagen vor sich gehen, an denen das sonst auf der Freibank angebotene Fleisch nicht zur Verteilung kommt.

Für Aufbewahrung von Fleisch in der Schlachthalle, sowie in anderen Räumen des städtischen Schlachthofes, wird nach erfolgter Überprüfung durch den Fleischbeschauper, pro Tag, 1 Zloty Gebühr erhoben. Für den Transport des Fleisches durch Schlachthofarbeiter werden 50 Groschen Gebühr, pro Korb, abverlangt.

Für die Kantine im städtischen Schlachthof ist die Pachtgebühr von 100 Zloty monatlich auf nunmehr 125 Zloty erhöht worden.

„Das Sündenst im Paradies“. So betitelt sich die heitere Begebenheit von Liebe, Treue und Untreue von Max Eril, welche von der Tegernseer Bauernbühne am geistigen Abend im Saal der „Reichshalle“ mit soviel Humor und Scharfsinn dargeboten wurde, daß die Aufführung wohl für jeden Teilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben wird. Die von tollen Scherzen und Verwirrung strotzende Handlung wurde durch das glänzende Spiel der Künstler in ihrer Wirkung noch verstärkt. In den Erfolg teilten sich Hans Dengel (Bürgermeister), Centa Eril, dessen handfeste Ehegattin, ferner Janny Höfer als Sabina mit zum Besten komischer Miene, sowie der Entenmeister des Benno Hirtreiter. Scharmant war auch die Gucki, deren Namen nicht vergehnet war. Das beliebte Terzett brachte wieder einige sehr reizvolle Stücke zu Gehör, ein Schlußaktler konnte auch gefallen. Das Publikum, welches den Saal bis auf letzte Plätze füllte, amüsierte sich fabelhaft und spendete viel, viel Beifall.

Errichtung zwei weiterer Kioske. Auf der ulica Mickiewicza, in der Nähe des städtischen Badehauses, sowie auf der ulica Marjaka in Rattowik, werden zwei weitere Verkaufsstände errichtet.

Autounfall. Auf der ulica Mikolowska, in der Nähe der „Peter und Paulkirche“, ereignete sich ein schwerer Autounfall. Der Autofahrer bemerkte einen Knaben, der die Straße überschreiten wollte. Der Chauffeur bremste schnell, so daß das Auto in der Mitte der Straße zu stehen kam. Im gleichen Moment prallte ein Motorradfahrer gegen das Auto, wobei die Scheiben zertrümmert wurden. Der im Kraftwagen befindliche 6jährige Sohn des Autobesizers erlitt durch die Glassplitter leichte Verletzungen im Gesicht.

Was alles gestohlen wird? Auf der ulica Teatralna in Rattowik wurde von einem Fuhrwerk ein Bündel Bücher mit der Aufschrift „Polstie Radio“ gestohlen. Dem Spitzbuben gelang es, mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen.

Diebstahl. Aus einem Verraum der Wohnung der Händlerin Gertrud Dahmann auf der ulica Rosciuzki 5 in Rattowik wurde ein Damenhandtäschchen, enthaltend die Summe von 50 Zloty, Wertpapiere, sowie andere Utensilien, gestohlen. Die Polizei arrestierte inzwischen eine gewisse Gertrud Marcol aus Zawadzka, welcher das Handtäschchen abgenommen werden konnte.

Zerwürf. (Entlassungen und Antreiberei bei „Zerwürf“). Die Eisenhütte „Zerwürf“ galt in den letzten Jahren als ein Musterbetrieb, welcher in Polen-Oberschlesien in den besten Jahren der Krise, an keinem Auftragsmangel zu leiden hatte. Aus u. Inlands- sowie Staatsaufträge waren genügend vorhanden, so daß die „Spolna Zerwürf“, infolge der Gewinne ihren Betrieb erweitern und modernisieren konnte. Seit einem halben Jahre hat sich die Wirtschaftslage derselben gänzlich geändert, weshalb Feierlichkeiten eingeleitet wurden und ein größerer Prozentsatz der Belegschaft zur Entlassung gelangte. Eine Entlassung der höheren Beamten, Direktoren usw. erfolgte natürlich nicht. Da aber diese Herren mit ihren hohen Bezügen den Betrieb schwer belasteten, sucht man auch hier andere Wege und Mittel, den Verlust infolge der Betriebsveränderungen weit zu machen, was natürlich auf Kosten der noch im Betriebe stehenden

# Aus dem Königshütter Stadtparlament

Dringlichkeitsanträge — Rededuelle und geteilte Meinungen — An- und Verkäufe von Grundstücken — Korruption oder „Viel Lärm um Nichts“ — Ende gut, alles gut

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung hatte trotz ihrer wenigen Punkte, eine Dauer von 4 Stunden aufzuweisen und wirkte langweilig und ermüdend. Rededuell wurde wieder einmal besonders geführt, weil die Meinungen, hauptsächlich bei der Überlassung bzw. Verkaufes eines städtischen Grundstücks, des Wagnerplatzes sehr geteilt waren. Bekanntlich ist der Besitzer des Kinos „Cosmos“ an den Magistrat herantretend, zwecks Überlassung des erwähnten Grundstücks, um dasselbst ein modernes Geschäftshaus, mit einem großstädtischen Kino, Geschäftsalben und Wohnungen zu errichten. Hier plägierten die Meinungen schärf aufeinander, weil selbst in allen Fraktionen keine Einigkeit in dieser Frage bestanden hat. Die Momente sprechen für und gegen den Verkauf, weil der genannte Platz faktisch als Grünanlage kaum in Frage kommt und der Bevölkerung in keiner Weise Vorteile bietet. Ein Platz von 1330 Quadratmetern, wo sich einige Sträucher befinden und gar keine Sitzgelegenheit vorhanden ist, um als Erholungsstätte gelten zu können. Andererseits bieten sich der Stadt durch die Bebauung gute Steuereinnahmen und eine Verschönerung des heute unbedeutenden Platzes. Maßgebend sind die Vorteile durch die Beschäftigung von Arbeitslosen bei dem Bau und eine weitere Beschäftigung von verschiedenen Personen, bei Ausfertigung des Baues. Nach vielem Hin und Her, wurde der Verkauf mit Stimmenmehrheit beschlossen.

Von besonderer Bedeutung ist der Beschluß, wonach die Gewerbesteuererhöhungen nicht alle Jahre getätigt werden brauchen, was auch mit besonderen Verlusten für die Gewerbetreibenden verbunden war. Gleichzeitig wird den hiesigen Kaufleuten auf Antrag die Kellereisteuer erlassen, die im Bereich ihres Geschäftes Schau- und Kellereisteuer anbringen können. Der Erlaß der Steuer von Personentransportwagen, die zu Erwerbs- bzw. privatschäftlichen Zwecken benutzt werden, wurde fallen gelassen, weil diese Steuer mit der neuen Wege- und Autobussteuer geregelt wird.

Die in der letzten Sitzung eingebrachte Interpellation, betreffend der „Korruption“ mancher städtischen Beamten, verlief im Sande, weil die „Fälle“ schon in den letzten Jahren zurückliegen, bereits geregelt und ausgeglichen sind. Somit ist aus der großen Sensation für Königshütte nichts geworden.

### Der Sitzungsverlauf.

Stadtverordnetenversammlung eröffnet um 17 Uhr die Sitzung, mit der Bekanntgabe, daß 3 Dringlichkeitsanträge eingegangen sind und zum Schluß der Tagesordnung zurückgestellt werden, ferner das Revisionenverfahren zur Einsichtnahme ausliegen. Als Protokollanten wurden die Stadtv. Buchet und Maslowski ernannt. Anwesend ist Dr. Gjesca von der Wojewodschaft, sowie 46 Stadtverordnete. Als Beisitzer von der Wojewodschaft für die Bezirke 6 und 7 wurde der Postbeamte Wladyslaw Gregor gewählt, ferner in die Preisfestsetzungskommission der Stadtverordnete Dubiel Klemens.

Ein Antrag einiger Stadtverordneten um Aufhebung der Gewerbesteuererhöhungen bzw. der Gebühren für die Beschäftigung über erneute Gewerbesteuererhöhungen wurde dahin geregelt, daß die Gebühren bei erneuter Anmeldung nicht erhoben werden. Die Kellereisteuer bleibt bei den bisherigen Sätzen für Auswärtige bestehen, die Anbringung von Schaustücken am Geschäft bleibt steuerfrei. Der Erlaß der Automobilsteuer wurde verschoben, weil die Wojewodschaft die Einführung einer allgemeinen Besteuerung plant.

Für den bereits getätigten Ankauf eines 3 Kraftwagens zur städtischen Nutzung des Gemeindefonds, wurde ein Nachtragskredit von 56 000 Zloty bewilligt. Die Anschaffung wurde durch den feierzeitigen Brand eines solchen Autos notwendig, wenn die Abfuhr nicht ins Stocken geraten sollte.

Für die Gewährung einer Unterstützung an Arbeitslose, Rentempfänger, Invaliden und Ortsarme, wurde ein Betrag von

97 540 Zloty nachbewilligt.

Beitragen wurden bereits in Höhe von 10, 8 und 5 Zloty zur Ausstattung gebracht. Genosse Buchwald meint, daß der Magistrat es diesmal besonders eilig gehabt hat, um möglichst nicht mehr geben zu brauchen. Redner schildert die ungleiche Verteilung, weil der verheiratete Arbeitslose mit einem Kinde ebensoviel erhalten hat, wie der mit 10 Familiengliedern. Es müßte für die Zukunft weit mehr für die Arbeitslosen getan werden, um die Verelendung zu verhindern. Stadtpräsident Spaltenschein tritt dem entgegen, weil diese Bewilligung das äußerste war, und man keine anderen Geldmittel zur Verfügung habe, nachdem die

Steuereingänge in letzter Zeit sehr nachgelassen haben und noch infolge der weiteren Verschlechterung der Wirtschaftslage noch spärlicher eingenommen werden.

Darum ist äußerste Sparsamkeit zu üben, um nicht unter die Räder zu kommen.

Nach dem Referat des Genossen Mazurek, wünscht der Militärfiskus eine kleine Minderung des bereits beschlossenen Betrages betreffend des Baues der Kaserne. Bei Offerten, Bewerbung soll Unbeschränktheit geschaffen werden, damit sich alle Firmen bewerben können. Dieser geringen Minderung wurde zugestimmt, mit dem Wunsche, daß endlich einmal mit dem

Arbeiterkampf durchgeführt wird. Die Antreiberei durch die Betriebsangehörigen und Meister wird so toll getrieben, daß die Arbeiter schon außerstande ist, noch etwas mehr zu leisten. Es heißt meistens, diese Bestellung ist sehr eilig und muß unbedingt erledigt werden, worüber in vielen Fällen wegen Mangel an Arbeitern im Betriebe die Meister sich selbst nicht helfen können und der Druck von oben nach Mehrleistung sich follos auswirkt. Dennoch zwingt man einen Teil der Belegschaft zu wechelseitigen Feierlichkeiten. Man beabsichtigt noch weitere Reduzierungen, was natürlich zur Ablehnung gelangte. Am tollsten ist die Arbeiter in der Abteilung 1, Gießerei und Pulverabteilung, wo obwohl Reduzierung und Feierlichkeiten, sowie Einstellung der zweiten Schichtparte, man mit derselben Leistung durchbringen will. Für den Herrn Ing. Lange, welcher nach alter Herrenzeit schalten und walten will, ist die Arbeitsleistung immer noch sehr miserabel und von seiner guten oder schlechten Laune hängt es ab. Eine Arbeit harret auf die andere, welche nach seinem Willen durchgeführt werden muß, ganz egal wie und auf welchem Wege, was man auch im Vertriebe tagtäglich bemerken kann. Hier liegt es an der Arbeiterkraft selbst, sich zu befreien und durch straffe Organisation ein menschenwürdiges Dasein zu erkämpfen.

Bau begonnen werden soll, um die bisherigen vom Militär besetzten

### Volksküchen frei zu bekommen

und den Kindern wieder einen geordneten Schulunterricht zu ermöglichen.

Angelaufen wurde ein Straßengrundstück an der ulica Dr. Kofka der dem Kaufmann August Bartel gehört in einer Größe von 77 Quadratmetern zum Preise von 15 Zloty für den Quadratmeter. Ferner wurde vom Besitzer Zwonel ein an der ulica Niedurnego gelegenes Grundstück in einer Größe von 4110 Quadratmetern zum Preise von 8 Zloty für einen solchen Kauf erworben. Dasselbe soll für die Bewohner des nördlichen Stadtteils eine Badegelegenheit geschaffen werden.

Eine große Debatte löste der Verkauf des städtischen Grundstücks (Wagnerplatz) in einer Größe von 1330 Quadratmetern an den Besitzer des Kinos Herrn Klima. Der Käufer beabsichtigt darauf ein

großes modernes Geschäftshaus mit Läden und Wohnungen zu errichten. Aus nicht begreiflichen Gründen haben sich dem Verkauf verschiedene Stadtväter entgegengesetzt, trotzdem die angeführten Argumente nicht allgemein überzeugen konnten, weil es sich nicht um eine ausgesprochene Grünanlage, wie man sie sich als Erholungsstätte denken soll, handelt. Auf der geringen Fläche der sogenannten „Grünanlage“ befindet sich nicht eine einzige Sitzgelegenheit, weil es die Platzverhältnisse nicht gestatten und sich obendrein daselbst noch eine öffentliche Bedürfnisanstalt befindet. Somit kommt praktisch diese „Grünanlage“ gar nicht zur Geltung. Andererseits überwiegen die Vorteile die Bebauung, weil einmal ein brachliegender Platz verschwinden wird. Der Stadt werden neue Steuereinnahmen gesichert und was das hauptsächlichste ist, daß einige Wohnungen geschaffen werden und eine große Anzahl von Arbeitslosen und Handwerkern Beschäftigung finden werden. Schließlich wurde dem Verkauf mit Mehrheit zugestimmt, woran noch besondere Bedingungen seitens des Käufers zu erfüllen und vertraglich festzulegen sind. U. a. soll die Bedürfnisanstalt und der dortige Transformator unterirdisch angelegt werden. Das „Denkmal“ ein Findling mit Plakette soll in der neuen Grünanlage vor der Handelsschule oder auf dem Platz am städtischen Krankenhaus aufgestellt werden. Ob der Besitzer auf alle Bedingungen eingehen wird, ist noch sehr fraglich.

Der Verpachtung eines städtischen Grundstücks am Güterbahnhof an die Herren Ogorski und Szczęsny zur

### Errichtung von Warenmagazinen

wurde zugestimmt. Der Vertragsabschluß wurde dem Magistrat überlassen und dieser der Stadtverordnetenversammlung erneut vorgelegt werden soll.

Besonders lebhaft ging es bei der Verpachtung der Restaurationslokale im städtischen Schlachthaus

zu. Auf Grund der Ausschreibung gingen 4 Offerten ein. Die Angebote lauten auf 12 000, 10 000, 6 600 und 6 500 Zloty. Der Magistrat hatte in seiner Sitzung das höchste des Gastwirts Prokotta mit 12 000 und das niedrigste des bisherigen Besitzers Rudski in die engere Wahl genommen. Der bisherige Besitzer ist bereits 76 Jahre alt und einer modernen Bewirtschaftung infolge seiner hohen Jahre nicht mehr gewachsen, was vielfach schon herabgehoben wurde. Hinzu kommt noch der gewaltige Preisunterschied, so daß man vom Verwaltungsstandpunkt dem Höchstbietenden den Zuschlag erteilen müßte. Der größte Teil der Stadtverordneten ließ sich von Sentimentalität leiten u. verpachtete dem bisherigen Gastwirt die Lokale auf ein weiteres Jahr, mit dem Bemerkten, daß dieses das letzte Mal sein wird und Herr Rudski auf eine spätere Verpachtung nicht mehr rechnen kann, weil eine derartige Berücksichtigung für die Stadt in finanzieller Beziehung nicht tragbar sei.

Die Genossen Buchwald, Mazurek und Wojanski stellten auf Grund verschiedener Beschwerden der Arbeitslosen den Antrag, eine Kommission zu wählen, die bei den Handwerkern, Meistern und Firmen eine Kontrolle der Arbeitskräfte vornehmen soll. Es sind immer noch solche Firmen vorhanden, die mit Vorliebe auswärtige Arbeitskräfte zum Schaden der hiesigen Arbeitslosen beschäftigen. Dieser Antrag wurde dem Magistrat überwiesen. Infolge der großen Zahl von Arbeitslosen und deren Familienangehörigen, reicht die bisherige Verzeuung der Verzeu nicht aus. Es wurde gefordert, daß noch ein 2. Arzt verpflichtet werden soll. Auch dazu wird der Magistrat in seiner nächsten Sitzung Stellung nehmen.

Ferner wurde in einem Antrage gefordert, daß aus dem Wirtschaftsfonds für Königshütte mehr Kredite gewährt werden sollen. Erster Bürgermeister Spaltenschein erklärte, daß sich für solche Gelder bzw. Bankkredite sehr wenig Bewerber finden, und darum auch die geringe Zuweisung an die Stadt Königshütte.

In einer geheimen Sitzung wurde der Beschluß der Rechtskommission in der Angelegenheit eines städtischen Beamten bekanntgemacht, ferner erwiderte der Magistrat durch den Stadtpräsidenten auf eine Interpellation in Sachen angeblicher

### Mißbräuche von Beamten

in der städtischen Verwaltung. Aus dem ganzen Bericht kann entnommen werden, daß „viel Lärm um Nichts“ gemacht wurde, und verschiedene Vermis- und Aufschuldigungen schon einige Jahre zurückliegen und bereits amtlich geregelt worden sind. Somit fand die bewegte Sitzung nach 21 Uhr ihr Ende.

## Königshütte und Umgebung

Demobilisierungskommission genehmigt Kündigungen in der Weichenfabrik.

Nachdem der Antrag an Weichen in der Weichenfabrik zur Ende geht, wählte sich die Weichenverwaltung an den Demobilisierungskommission in Rattowik, zwecks Genehmigung zur Kündigung von 30 Mann der dortigen Belegschaft. In dieser Angelegenheit fand gestern nachmittags beim Demobilisierungskommissionar Waske eine Verhandlung mit der Weichenverwaltung und Zentraldirektion statt. Die Vertreter der Verwaltung und Zentraldirektion führten alle Argumente an, worin sie die Notwendigkeit der Reduzierung beweisen wollten. Aus den Ausführungen war zu entnehmen, daß man, infolge der gegenwärtigen Arbeitslage und Mangel an Aufträgen, nicht 30, aber 50 Mann reduzieren müßte. Selbstverständlich sah sich dem die Arbeitervertretung gegenüber und schlug vor, die zur Kündigung vorgeschlagenen Arbeiter, bis zum Eintreffen des neuen Staatsauftrages, zu beurlauben. Man rechnet mit der Erteilung eines Staatsauftrages am Ende des Monats Mai, bzw. Anfang Juni.



Darauf genehmigte der Demobilisierungskommissar die Kündigung von 26 Mann, mit der Voraussetzung, daß die „Entlassenen“ nur einen Arbeitschein erhalten, die Papiere aber bei der Verwaltung weiter verbleiben, um bei Einteilung des Staatsantrages wieder in den Arbeitsprozeß übernommen werden. Der Arbeitschein dient vornehmlich zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung. In einem anderen Falle erteilte der Demobilisierungskommissar die Genehmigung zur Entlassung von 16 Arbeitern in den verschiedenen Betrieben, die bereits das 60. Lebensjahr erreicht haben.

### Gemeinsame Mitgliederversammlung des Metall-, Fein- und Maschinenverbandes.

Die angeführten Verbände haben vorgestern Vormittag und Nachmittag ihre Mitgliederversammlungen abgehalten die sich eines starken Besuches erfreuten. Kollege Smieskol eröffnete die Versammlung mit der Bekanntgabe der Tagesordnung, worauf Kollege Buchwald das Wort ergreift und etwa folgendes ausführt: Wir haben die Mitglieder der 3 Verbände zu einer gemeinsamen Versammlung zusammengerufen um sich mit einem Schreiben des Arbeitgeberverbandes zu befassen, das sich mit Lohnfragen befaßt. Der Arbeitgeber trägt sich mit dem Gedanken, eine Reduzierung der bestehenden Tarife und Abfordröhne in den Eisenhütten um 7 Prozent vorzunehmen. Dieses überraschte uns als Gewerkschaften nicht, weil die geplante Herabsetzung der Löhne in der Eisenindustrie schon vor den Wahlen erfolgt sollte. Heute glaubt man, infolge der allgemeinen Depression das durchzuführen zu können. Anscheinend wird man sich diesmal eines anderen belehren lassen müssen. Schon heute kann erklärt werden, daß die Gewerkschaften nicht der geringsten Lohnreduzierung zustimmen werden. Es liegt auch tatsächlich kein Grund zu einer Lohnkürzung vor, weil die Löhne nicht zu hoch sind, wie man es der Welt weiß machen will, sondern die Produktion aller Art zu teuer ist. Einen großen Teil zu der angeblichen schlechten Wirtschaftslage tragen die wahnsinnigen hohen Gehälter der Direktoren und höheren Beamten, sowie die Tantiemen bei. So lange diese nicht auf ein bestimmtes Maß herabgesetzt werden, kann von einer Reduzierung der bisherigen Löhne keine Rede sein. Das Gegenteil ist erforderlich, es muß eine angemessene Lohnsteigerung Platz greifen, um die Lebenshaltung einer Besserung entgegenzuführen, und die Arbeiterkraft tauffähig zu gestalten. Die Arbeiterkraft wird sich gegen den geplanten Lohnraub zu wehren wissen und die bisherigen Löhne mit allen gesetzlichen Mitteln verteidigen. Hier wird es Aufgabe der Behörden sein, den ruchlosen Vorschlag zurückzuweisen zu machen, um das Wirtschaftsleben nicht noch mehr zu erschüttern.

Die Einschüßung der kommissarischen „Betriebsräte“ auf den einzelnen Grubenanlagen, sowie auch in der Königshütte ist eine grobe Rechtsverletzung. Selbst die Warschauer Regierungsinstanzen haben diesen Rechtsbruch abgelehnt u. eine Abänderung des ungesetzlichen Zustandes befohlen. Es wird beabsichtigt, die alle gesetzlichen Arbeitervertretung wieder einzuführen und Neuwahlen durchzuführen.

Die freien Gewerkschaften werden bei der Polizei und dem Arbeitsinspektor angelächelt, was aber an der Tatsache nichts ändert, daß die kommissarischen Betriebsräte gesetzwidrig sind. Folglich sind die Drahziehler, die insbesondere in der Federacja zu suchen sind nicht auf ihre Rechnung gekommen. Das müssen sich die Herren, die es angeht merken. Die Quittung wird ihnen schon bei den Wahlen zum Betriebsrat in der Königshütte zu Teil werden.

Unter Verbandsangelegenheiten wurden wiederum die Erfolge der Gewerkschaften beleuchtet, da es gelungen ist für die Belegschaft der Bismarckhütte einen jahrelangen Prozeß zum Abschluß zu bringen, und die Verwaltung 108.000 Zloty an die Arbeiterkraft zur Auszahlung in der Zeit vom 1.—4. April zu zwingen. Selbstverständlich haben die Angewerkschaften (Federacja) daran keinen Anteil. In der Aussprache wurde das brutale Vorgehen der Arbeitgeber scharf verurteilt, die sich alles auf Kosten der Arbeiterkraft erlauben wollen. Durch ein solches Vorgehen werden sie zu weiteren Taten ermuntert und üben Anschlag auf Anschlag aus. Von den maßgebenden Behörden wird gefordert, dahin zu wirken, daß dem Treiben der Arbeitgeber ein Ende gesetzt wird.

Ist die ärztliche Fürsorge bei den Arbeitslosen ausreichend? Gegenwärtig sind in der Stadt etwa 6000 Personen als arbeitslos registriert, das sind 10 Prozent der Arbeitslosen in der Woiwodschaft. Es kommen noch viele Hunderte nichtregistrierter Arbeitslosen, die bereits von jeglicher Unterstützung ausge-

schlossen sind. Bei Krankheitsfällen erhalten Arbeitslose ärztliche Behandlung, wofür die Woiwodschaft monatlich der Stadt 1 Zloty pro Kopf vergütet. Infolge des geringen Betrages mußten für die Aufbringung der Kosten bis jetzt 35.000 Zloty aufgebracht werden. Die Ausgaben sind im ständigen Zunehmen begriffen.

**Brandschaden 15.000 Zloty.** Wie bereits berichtet, ist in der Drogerie von Staniewicz, an der ul. Wolnosci, durch Explosion ein großes Schadenfeuer ausgebrochen, wobei, wie inzwischen festgestellt wurde, der angerichtete Schaden 15.000 Zloty beträgt. Die Ursache ist im unvorsichtigen Umgehen beim Herstellen von chemischen Präparaten zu suchen. Hierbei sind auch die Angestellten Gerhard Pohl und Margarete Lubina erheblich verbrannt worden und mußten in das städt. Krankenhaus überführt werden. Ihr Zustand gibt jedoch zu ernsten Bedenken keinen Anlaß.

**Neubau von Häusern durch die Landesversicherungsanstalt?** Die Landesversicherungsanstalt ist noch das einzige Institut, das über große Geldmittel verfügt. Dank dessen wurden in den letzten Jahren in verschiedenen Städten der Woiwodschaft Häuser aller Art gebaut und somit die Landesversicherungsanstalt zur Bekämpfung der Wohnungsnot, die besonders in Königshütte sehr groß ist, viel beigetragen hat. So stellte diese Anstalt in der Nordstadt am Jozefspatz einen mächtigen Häuserblock im Rohbau fertig, wo gegenwärtig an die Innenarbeiten herangegangen worden ist. Man hofft, das Gebäude, in dem sich 200 Wohnungen befinden, spätestens am 1. Oktober d. Js. bezugsfertig zu machen. Noch ist dieses Wohnhaus nicht fertiggestellt, u. schon wieder taucht der begrüßenswerte Plan auf, auf demselben Platz, und nachdem dort eine neue Straße erschlossen wurde, weitere Häuserblöcke zu errichten. Das noch sehr große Gelände ist dafür vortrefflich geeignet, weil der Grund und Boden nicht unterbaut ist und auf diesem mehrstöckige Häuser stehen können. Der Plan bewegt sich in der Richtung, die an der neuen Straße gelegenen Bauplätze auszubauen. Mit diesen Plänen kann die Landesversicherungsanstalt den Ruf für sich in Anspruch nehmen, zur Verringerung der Wohnungsnot in Königshütte viel beigetragen zu haben.

**Erweiterung einer Grünanlage.** Das Stadtbauamt beschäftigt im Frühjahr eine Erweiterung der am Jozefspatz gelegenen Grünanlage vorzunehmen, wozu die Projekte bereits fertiggestellt sind. Es wird erhofft, daß die städtischen Körperschaften die notwendigen Mittel hierzu bewilligen werden. Die bisherige sich im Anfangsstadium befindliche Grünfläche soll um mehrere hundert Quadratmeter erweitert und in der Mitte, ähnlich wie es an der Grünfläche an der ulica Dr. Urbanowicza getan wurde, ein Planschbecken geschaffen werden. Des weiteren soll ein Tummelplatz für Kinder angelegt und viel Sitzgelegenheit geschaffen werden. Im gesundheitlichen Interesse müssen die geplanten Bestrebungen allerseits gefördert werden.

**Chorzow. (Folgeschweres Unglück.)** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Halde der „Stieffwerke“ in Chorzow. Dort lösten sich Schlamm- und verschütteten die beiden Arbeiter Vincent Polek aus Dobrowie, Kreis Bendzin, und Jan Kiolbassa, wohnhaft im dortigen Schlafhaus. Nach längeren Bemühungen konnten die Verschütteten in schwerverletztem Zustand geborgen werden. Polek erlitt mehrere Rippenbrüche, sowie Bruch der Füße, während Kiolbassa sehr schwere innere Verletzungen davontrug. Auf dem Transport nach dem Hedwigskrankenhaus in Königshütte verstarb Polek. Der zweite Arbeiter befindet sich noch am Leben.

### Myslowitz

#### Eine „Verordnung“ zur Durchführung der Betriebsratswahlen.

Nachdem die Proteste gegen die hiesige „Kommissarische Nada“ ins Unendliche gestiegen sind, erfahren wir, daß laut einer Verordnung des Arbeitsinspektors, neue Betriebsratswahlen für die hiesigen Schachtanlagen der Giesegruben, für den 25. April d. J. festgesetzt sind. Für die Durchführung der Wahlen, ist bereits auch der neue Wahlvorstand auf dem Verordnungswege eingeführt. Für die Mitglieder der „Kommissarischen Nada“ wirkte diese Verordnung über die Durchführung der Wahlen, wie Blitz und Donner aus heiterem Himmel, denn das Guten war es schon wirklich zu viel, was sie in ihrer Amtstätigkeit für die Arbeiterkraft im

Sinne und Interesse der hiesigen Bergherren geleistet haben. In den Wahlen selbst hält sich diese „Nada“ noch im tiefsten Schweigen, um den anderen Gewerkschaften, meistens dem alten Bergbauindustriearbeiterverband, in letzter Stunde, keine Möglichkeit zur Einreichung der Kandidatenliste zu geben. Eins ist klar, daß die Mitglieder der „Kommissarischen Nada“ bei den Wahlen eine niederschmetternde Niederlage erleben werden.

**Marktischacht. (Vom Wochenmarkt.)** Seit 2½ Jahren, sind die in Janow eingeführten Wochenmärkte laut Beschluß einer Gemeindevorversammlung aufgehoben und nach dem Ortsrat Marktischacht (Ring), verlegt worden. Dieselben finden jetzt regelmäßig jeden Montag und Donnerstag statt und sind für alle hiesigen Geschäftsleute ein Dorm im Auge, da die Konkurrenz seit dieser Zeit sehr stark geführt wird. Was den Lebensmittelpreis aller Artikel anbelangt, sowie die Preise, so kann man feststellen, daß die Stadt Myslowitz zu Marktischacht weit zurücksteht und die hiesigen Hausfrauen vom Ort und Umgegend ihre Einkäufe billiger besorgen können, da alles genügend zum Verkauf angeboten wird. Da aber das hiesige Marktgelände sich direkt an der neubauten kath. Kirche befindet, wird seit längerer Zeit der Plan erwägt, dieses Marktgelände in eine Grünanlage umzuwandeln und die Märkte auf ein Grubengelände zu verlegen, was natürlich mit „Geld“ als endgültig noch nicht geregelt betrachtet werden kann.

### Schwientochlowitz u. Umgebung

**Wie kommissarische Betriebsräte die Arbeiterkraft vertreten.** Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben: In der Nummer 62 des „Woiwille“ vom Dienstag, den 17. März 1931, wurde aus Arbeiterkreisen der Redaktion ein Artikel unter dem Titel „Wie kommissarische Betriebsräte die Arbeiterkraft vertreten“ zugesandt und veröffentlicht. Auf Grund näherer Untersuchung durch die Geschäftsstelle hat sich erwiesen, daß die Angaben, in bezug auf die Betriebsräte Schittko und P., nicht ganz den Tatsachen entsprechen. Bergbauindustriearbeiterverband.

**Bismarckhütte. (Kindes Leiche aufgefunden.)** Auf den Feldern an der Königshütter Chaussee in Bismarckhütte wurde die Leiche eines fünf Monate alten Kindes aufgefunden. Die Kindesleiche, welche sich bereits in verwestem Zustand befand, wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals überführt. Nach der unnatürlichen Mutter wird polizeilich untersucht.

**Nada. (Einbruch in ein Schneideratelier.)** In der Nacht zum 22. d. Ms., wurde in die Schneiderwerkstatt des Schneidermeisters Jüngling, auf der ulica Koperska 19, ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort fünf Herrenanzüge, sowie eine Menge Kammgarn, im Werte von 2000 Zloty. Den Einbrechern gelang es unerkannt zu entkommen.

### Plek und Umgebung

**Emanuelslegen. (Betriebsratswahlen.)** Am Freitag, den 27. März, finden auf der Emanuelslegengrube die Betriebsratswahlen statt. Nicht weniger wie sechs Listen sind eingereicht worden. Unsere Liste, die des Verbandes der deutschen Bergbauindustriearbeiter in Polen, hat die Nr. 3 mit dem Spitzenkandidaten Nowotet Franz, Scheja Paul und Zwan Viktor. Die sechs Listen bedeuten nichts anderes als eine Zersplitterung der Arbeiterkraft, darum gilt es, der Liste Nr. 3 unseres alten Verbandes den Sieg zu sichern. Deshalb auf zur Agitation, keiner darf abseits stehen! Den verräterischen Machinationen des Obmanns Motry von der poln. Berufsvereinigung und der erst ausgebrüteten Federacja muß endlich ein Ende gesetzt werden. Niederträchtige Entlassungen wie die der Genossen Hachulla, Chrobak u. a. dürfen den Söhnen der Bergherren nie mehr gelingen. Darum kämpft für den Sieg des alten Verbandes und gegen die Zersplitterungsarbeit der Arbeiterverräter, und stimmt für die Liste Nr. 3 deren Vertreter am besten die Arbeiterinteressen verteidigen.

**Tichau. (Verhängnisvoller Sturz aus einem Eisenbahnabteil.)** Während der Fahrt stürzte, in der Nähe von Tichau, der 46jährige Josef Koj aus einem Zugabteil und kam unter die Räder zu liegen. Koj wurde das rechte Bein abgefahren. Es erfolgte die Einlieferung in das Spital.

## Der Berg des Grauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.

7) Mia kauerte auf einem Stein zu Neudecks Füßen und sah mit eigenartigen starrenden Augen zu ihm auf. Es war etwas Faszinierendes in ihrem Blick. Als Neudeck abwandte mit einem ansehnlichen Wort, zückte sie enttäuscht hinter ihm her: „Fana-tiker!“

Nun kam die „Seilpartie“, der Gletscher, an die Reihe. Gleich der Anfang war abstoßend: turmhoch stellte sich eine gläserne Wand vor den beiden Alpinisten auf. „Eis!“ sagte Mia schauernd. Sie fühlte den prüfenden Blick ihres Führers auf sich ruhen, mehr noch, durch sie hindurchgehen.

„Hast du Mut?“ Sie zögerte. Wieder flog ihr Blick zur Höhe hinauf. „Ja!“ sagte sie und war in diesem Augenblick ganz kleinlaut.

„Los!“ kommandierte Neudeck.

Für ihn begannen Stunden schwerster Arbeit. Dieser Eis-mauer war nur mit einem wilden, verbissenen Trotz beizukommen. Es wurde aber auch Zeit. Noch lag sie im Schatten; in weniger als einer Stunde würde die Sonne auf sie prallen, die äußere Gletscherglitz und brüchig machen. An ein Ersteigen war dann nicht mehr zu denken. Jetzt schon war es gefährlich — dann bedeutete es den sicheren Tod, denn im Sonnenchein brachen von oben Fels- und Eistrümmer nieder, alles mit in die Tiefe reichend, was sie auf ihrem jählenden Wege trafen.

Unermüdlich schlug Neudeck Aerben in das splitternde Eis. Die Seilbahn seiner Arme schien aus elastischem Federkabel zu sein. Mit unerhörter Wucht führte er die Axt, die, wie ein Hammer, auf die Eiswand ein. Schrittweise wurde aufgerückt. Es ging schneller, als Mia dachte. Mumienhaft unberührt stand sie da, wagte nicht mit dem Fuße zu zuden. Das geringste Ausgleiten hätte sie und ihren Führer in Lebensgefahr gebracht. In regelmäßigen und schnellen Schlägen kitzte der Stahl auf das Eis, Stück um Stück sprengend.

Von oben trieb ein Wind aus kalten Todesgrüften Schneekristalle herab auf die beiden Alpinisten. Hans Neudeck stürzte das nicht. Und seine Begleiterin dachte nur flüchtig daran, daß sie ihr Gesicht in Mänteln einer kosmetischen Sonderkur unterwerfen lassen mußte.

Endlich war man oben.

Nicht ohne gelindes Grauen wagte Mia Popescu einen Blick hinter sich.

„Und hier müssen wir nachher wieder 'runter?'“ In ihrer Stimme schwebten Zweifel.

„Aberdings, wenn wir nicht auf der Gamser Spitze erfreren wollen“, antwortete Neudeck blass. Er konnte sich jetzt nicht begreifen, wie er in diese waghalsige Hohepartie mit der Frau gewilligt hatte. Ein Glid, daß Liseotte flug genug war, zurück-zubleiben. Diese Strapazen waren schon für einen rüstigen Mann fühlbar, geschweige denn für eine Frau.

„Hier möchte ich nicht auf meine eigene Kraft angewiesen sein!“ sagte Mia gedankenverloren vor dem Weitermarsch.

Neudeck stampfte auf dem schmalen Felsgrat voran, warf seine trostlose Bemerkung halblaut hinter sich: „Unfährlich, sind den Waghalsigen ihr Eisgrat in den Gletscherregionen der Alpen.“

Er sah nicht, daß seine Begleiterin während die Faust ballte und gegen ihn hob. Ihr von der Eislust gerötetes Gesicht verzerrte sich. „Vär!“

Auf dem Stein war nichts zu hören als der Trill der Berg-schuhe und der stürzende Stoß der Eispickel. Mia stemmte sich gegen den ungehörigen Wind, der hier oben wohl nie zur Ruhe kam. Dort, wo der Grat zu beiden Seiten in furchterlicher Steilheit abstürzte, wartete Neudeck, bis seine Begleiterin nachgekommen war. Er zog das Seil straffer.

„Gib mir deine Hand!“

Nicht eine Spur von Zärtlichkeit war in seiner Stimme. Hier oben gab er sich streng objektiv, jede überflüssige Redensart vermeidend. Wie er ja überhaupt kein Freund von Schwärmerei war. Zöger und Bergführer sind Schweiger wie alle mit der Natur verwichenen Menschen. Drüben — jenseits der gefährlichen Stelle, aber noch an der Hand Neudecks — glitt die Frau auf einer Eisbarre aus. Ihr Führer riß sie geistesgegenwärtig an sich. Ganz dicht lag sie wie hingegossen für einige Sekunden an seiner Brust, fühlte die Wärme und das Leben seines Körpers. „Nimm dich zusammen!“ warnte Neudeck, sie keuchsam freigebend.

„Wie weit ist es noch bis zur Spitze?“ fragte sie leise, nun schon lange nicht mehr von ihrem Ehrgeiz angefeuert.

„Noch eine Stunde.“

Die Frau kniff die Lippen aufeinander, daß die Blüte ihres Mundes nur noch einen schmalen Strich bildete. Da war nun bloß das mächtig ansteigende Schneefeld zwischen ihnen und dem winzigen Felsplateau des Gipfels — Mia schätzte die Entfernung auf knapp zweihundert Meter —, und doch sollten noch sechzig Minuten vergehen!

Und sie vergingen!

Wohl kostete dieses letzte Stück der Gipfelerstiege noch erhebliche Anstrengung — Neudeck mußte wieder viel Eisarbeit leisten —, aber dann lagen die beiden Menschen ganz still nebeneinander auf dem überlonten und doch dauernd von Eiskristallen bedeckten Felsenhaupt der Gamser Spitze. Und in diesen zehn Minuten Höhenrausch war alle Gefahr und Todesnähe, alle Mühe des vielstündigen Aufstiegs vergessen!

Wie aus einem Füllhorn hingegossen, lag die Welt klein und zierlich, als ob sie aus farbigem Ton modelliert wäre, tief da unten. Und ringsum die Uebersehungen, das Uebereinander-getürmte der Alpenriesen, eine Symphonie in Blau-Weiß. Aber das kleine, lichtschwache Menschenauge hätte Stunden gebraucht, um nur die bestechendsten Schönheiten des Panoramas zu registrieren. Hier schwebte die Junge, weil jedes bewundernde Wort nur ein Sakrifiz an der erhabenen Naturschönheit gewesen wäre.

Mia ließ den Blick aus der Ferne in die unmittelbare Nähe schweifen. Jetzt erst sah sie die wilde Zerklüftung des Gletschers, diese Schrübe und Spalten, in denen der Tod hockte. Und dabei war die Gletscherseite die einzige Zugangsmöglichkeit zur höchsten Gipfelerhebung der Gamser Spitze! An drei Seiten fiel der Fels unerschütterbar senkrecht ab.

Die Frau rückte an ihrer Schneehülle, schob sie aber schnell wieder über die Augen. Die Sonne auf dem Firn wirkte genau wie die flimmernde Lust blendend, die Sehnsucht lähmend.

Hans Neudeck achtete nicht auf seine Gefährtin. Er war nun zum dritten Male hier oben, als König über sein Reich, aber noch immer war er so ergriffen wie seinerzeit beim ersten Sieg über den Berg. Hier dehnte sich jedes Gebiet aus. Hierher verirrte sich nicht einmal eine Gans oder ein Schneehuhn. Nur der Mensch in seinem unbändigen Gipfelfeuer schaute weder Mühe noch Gefahren, um bis in solche Höhen vorzustoßen.

(Fortsetzung folgt.)



# Bieliß, Biala und Umgegend

## Bieliß und Umgebung

### Sanatorenwirtschaft

#### in der Bielißer Bezirkskrankenklasse.

Als wir über die Kommisariatswirtschaft in der Bielißer Bezirkskrankenklasse zu berichten begannen, erklärten wir, daß wir für den Kommissar Jizus eine ständige Rubrik in unserem Blatte werden reservieren müssen. Dies war zwar nur scherzweise gemeint, aber Herr Jizus scheint tatsächlich diesen traurigen Ehrgeiz zu besitzen, daß sich die Öffentlichkeit, mehr als es uns lieb ist, mit ihm beschäftigen muß. Nach jedem Bericht in unserer Zeitung über seine Tätigkeit verächtlich er gänzlich Unschuldige als Berichterstatter.

Wir geben ihm den guten Rat, sich lieber nicht in Sachen hineinzustecken, die zum Schaden der Mitglieder ausfallen, dann wird auch die Öffentlichkeit weniger Interesse haben, sich mit ihm zu beschäftigen. Vor allem andern haben die Mitglieder das Recht, gegen diese Verschwendung von Arbeitergroschen zu protestieren. Bei der früheren, von Arbeitern zusammengeleiteten Leitung waren die Administrationskosten der Krankenklasse sehr niedrig. Dafür trachtete diese Selbstverwaltung, den kranken Mitgliedern bei Erlangung ihrer Gesundheit die weitestgehende Hilfe angedeihen zu lassen. Bei der gegenwärtigen Kommisariatswirtschaft wird das gerade Gegenteil praktiziert. Die Kommissare beziehen neben ihrer monatlichen Offizierspension recht hübsche Summen für ihre — Polonisierung, welche sie systematisch in der Krankenklasse betreiben.

Wir beneiden beileibe keinem Beamten seine Bezüge. In der gegenwärtigen Zeit muß aber doch diese Frage angeschnitten werden. Den Arbeiter läßt man fortwährend die Krise spüren. Lohnabbau, Kürzung der Unterstützungen für Arbeitslose, sowie Kürzung aller Rechte auf allen Gebieten! Dagegen bekommt Herr Jizus über 400 Zloty monatliche Pension, 600 Zloty monatlich von der Krankenklasse in Bohnia, für die Verwaltung der Bielißer und Bialer Krankenklasse pro Tag 28 Zloty, freie Wohnung, Beheizung und Licht. Bei solchem Einkommen läßt sich schon leben und ein solcher Beamter hat dann keine blasse Ahnung von den Leiden der Arbeitslosen, deren es in der schlesischen Wojewodschaft fast 70 000 gibt!

Solche Menschen spüren auch keine Wirtschaftskrise. Diese Leute wollen dann noch die wenigen Rechte der Mitglieder kürzen. Das ist das Resultat der sanatorischen Kommisariatswirtschaft in den Krankenklassen. Hohe Bezüge für ihre Anhänger und die Kommissare, Hinaussetzen von Angestellten, die nicht mit der Sanacja gehen, Einsetzung lauter Lieblinge der Sanacja, Kürzung der Rechte der Mitglieder, Vergewendung der Gelder der Mitglieder, rücksichtslose Polonisierung in der Krankenklasse, das sind die herrlichen Früchte der Sanaciawirtschaft in den Krankenklassen, welche von diesen Leuten als gute Melkkuh betrachtet wird!

**Zur Beachtung!** Die Leitung der Volkshochschule teilt mit, daß der in der gestrigen Ausgabe der Schlesischen Zeitung angekündigte Vortrag des „Wohlmuth-Institutes“ nicht im Rahmen der Volkshochschule stattfindet, sowie daß niemand den Veranstalter die Bewilligung erteilt hat, den Vortrag als von der hiesigen Volkshochschule veranstaltet, anzukündigen.

**Genossen!** Besucht nur Lokale, in welchen Euer Kampforgan der „Volkswille“ ausliegt und verlangt denselben!

## Von der „Walzerdynastie“ Strauß

Von Johann Strauß.

Es gibt in der Tanzmusik genau wie in der Kleidung eine Mode, die beinahe ebenso oft wechselt. Die Nachfrage nach dem, was die Amerikaner „heiß“ Jazzmusik nennen, hat schnell nachgelassen, und langsame Tänze werden wieder modern. Schließlich ist Tanzen ein grazioser Zeitvertreib und nicht die Entschuldigung für Arm- und Schulterverletzungen zu einer Musik, die zuckt und stößt, als ob die Musikanten auf einem brennenden Eis saßen.

Die Volkstümlichkeit des Tangos, des Vales und besonders das Wiederaufleben des Walzers weisen darauf hin, daß eine neue Ära der langsamen Tanzmusik im Entstehen begriffen ist. Vor rund 100 Jahren entstand der erste Walzer, und wenn er auch eine kurze Zeit des Niedergangs erlebte, so hat er doch nie die Gewalt gänzlich über die Menschen verloren. Ich bin stolz, einer Familie anzugehören, deren Name mit den frühesten Anfängen des Walzers verknüpft ist.

Die ersten Wiener Walzer entstanden durch den Wettstreit zweier Musiker. Mein Großvater, Johann, machte einen Walzer, den Lanner komponiert hatte, nicht leiden, und gab seiner Abneigung darin Ausdruck, daß er mit einem anderen Walzer antwortete. Er meinte, Lanners Tanz sei nicht national genug, und gab daher seiner eigenen Musik etwas von dem Feuer und dem Geist, die Wien eigentümlich sind.

Lanner antwortete wieder mit einem anderen Tanz, und für einige Zeit saßen die beiden Musiker zum größten Vergnügen des Publikums einen regelrechten Walzerkampf aus. Schließlich gewann aber doch mein Großvater, und seine Tradition besteht nun seit mehr als hundert Jahren. Die Walzerform ist von berühmten Männern wie Chopin, Schubert und Brahms, gewahrt worden.

Die drei Söhne meines Großvaters traten in seine Fußtapfen und schrieben ungefähr hundert Walzer. Mein Onkel Johann war der volkstümlichste Komponist; seine „Blaue Donau“ ist wohl das bekannteste Musikstück der Welt und wert, gleich nach Webers „Aufforderung zum Tanz“ genannt zu werden.

Selbstverständlich gefiel „Die Blaue Donau“, als sie zu erst gespielt wurde, gar nicht. Oesterreich war gerade von Preußen geschlagen worden, und der Text der „Blauen

Donau“ sollte der Nation zum Trost dienen. Leider gelang es dem Librettisten nur, pathetisch zu wirken, und die Zuhörer piffen das Stück aus. Die dummen Worte hinderten sie, die belebende Schönheit der Musik zu erkennen. Mein Onkel wußte, daß er ein Meisterstück komponiert hatte, und versuchte, es am nächsten Abend noch einmal zu spielen. Doch es wurde noch schlechter aufgenommen, und der Kapellmeister nannte es „blödsinnig“. Solche Behandlung hätte den größten Musiker entmutigt, aber mein Onkel merkte bald, daß nicht die Musik, sondern der Text an allem schuld war. Er fand ein neues Gedicht von Gilbert, man veruchte noch einmal den Walzer vorzuspielen — und siehe da, es wurde ein großer Erfolg.

In kurzer Zeit hatte sich der Schlager jede europäische Stadt erobert, und kein Ball durfte vergehen, ohne daß „Die Blaue Donau“ gespielt wurde. Es war der Walzer, von dem jedes junge Mädchen hoffte, daß es ihn mit dem Erwählten des Herzens tanzen würde.

Mein Onkel schrieb nicht weniger als 494 Walzer, so daß der moderne Walzerliebhaber keinen Mangel an Stoff hat. Nicht alle seine Kompositionen sind gleich gut, doch sehr viele besser als irgend etwas, was in der Art geschrieben wurde. Die meisten Musiker müssen lange warten, bis sie entdeckt werden, mein Onkel aber war schon zu seiner Zeit sehr volkstümlich, und in seinem Hause traf ich die größten Musiker jener Zeit. Der berühmte Johannes Brahms erwies sich als ein ihm verwandter Geist, wie, es seine „Festouvertüre“ zeigt. Ich erinnere mich, daß ein junges Mädchen ihn einst um ein Autogramm bat. Er nahm den Bleistift, versank einen Augenblick in Nachdenken, und schrieb dann die ersten Noten der „Blauen Donau“ und darunter „Leider nicht von mir — Johannes Brahms“. Für meinen Onkel war das ein großes Kompliment, da es von einem Manne kam, der selbst viele herrliche Walzer geschrieben hatte.

Auch mir machte der Meister einmal ein Kompliment. Mein Onkel zeigte ihm seine letzte Komposition, und ich wurde gebeten, sie zu spielen. Beinahe zu Tränen gerührt, umarmte Brahms meinen Onkel und sagte, zu mir gewandt: „Ich danke Ihnen! Nur ein Strauß kann Straußsche Walzer so spielen.“

Merkwürdigerweise wurde jeder Strauß vor dem Beruf eines Musikers gewarnt. Der erste Johann riet seinen beiden Söhnen, irgend einen Beruf zu wählen, der mehr einbrachte als Musik. Aber beide triumphierten über jedes Hindernis. Mein Onkel wurde der bekannteste Komponist

## Theater und Kunst

### Stadtheater Bieliß.

Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) zum erstenmal: „Und Pippa tanzt“ von Gerhart Hauptmann. Der Dichter nennt sein Stück „ein Glashüttenmärchen“. Das bedeutet nun nicht eine Art Kreuzworträtsel, das aufgelöst oder geraten werden muß. Es stellt ein Kunstwerk dar, dem man nicht mit dem rechnerischen Verstand, sondern nur mit dem Gefühl gerecht werden kann! Das Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt“, wendet sich nur an das deutsche Märchengefühl! Nach Pippa, die den Glanz des Lebens — symbolisiert greifen naheinander der Kulturmenschen (Hüttenmeister), der Naturmenschen (der alte Huhn), der vergessene Mensch (Wann), der phantastische Träumer (Michel) — aber allen muß sie entgleiten. Denn Schimmer und Glanz sind nicht einzufangen, müssen ewig Sehnsucht bleiben!

## „Wo die Pflicht ruft!“

### Achtung Vertrauensmänner der Metallarbeiter.

Am Donnerstag, den 26. März l. Js., findet nach Arbeitschluß im kleinen Saal im Arbeiterheim in Bielsko eine Vertrauensmännerkonferenz der Metallarbeiter statt. Nachdem auf der Tagesordnung sehr wichtige Angelegenheiten sich befinden, ist es Pflicht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

### Wochenprogramm des Vereins jugendl. Arbeiter Bieliß.

Donnerstag, den 26. März, 7 Uhr abends: Engl. Sprachkurs, gesellige Zusammenkunft.

Freitag, den 27. März, 7 Uhr abends: Reigenprobe, Musikprobe für Anfänger.

Samstag, den 28. März, 6 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Sonntag, den 29. März, 4 Uhr nachm.: Gesangs- und Spielabend. Jungen und Mädchen der Arbeiterklasse...

### Jungen und Mädchen der Arbeiterklasse!

Wenn ihr nun das Bedürfnis empfindet, in unsere Reihen einzutreten, so kommt in unsere Ortsgruppe. Ihr seid bei uns herzlich willkommen. Die Einschreibgebühr beträgt 50 Groschen.

der Monatsbeitrag 50 Groschen. Es steht euch frei, alle unsere Veranstaltungen (Vorträge, Gesangsabende, Spielabende, Musikproben usw.) zu besuchen. Vor allem aber seid ihr dann Mitglieder unserer Organisation, das heißt in anderen Worten, Mitstreiter in unserem heiligen Kampfe! Mitgliederbeiträge finden an allen oben erwähnten Veranstaltungen in Vereinszimmer (Bibliothek), Bieliß, Republikanska 6, statt. Die Vereinsleitung.

**Ortsgruppe Bielsko.** (Achtung Subkassierer der Metallarbeiter.) Alle Subkassierer der Metallarbeiter werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, das mit 31. März 1931, Schluß des ersten Quartals ist. Es ist daher Pflicht eines jeden Subkassierers, die einkassierten Beiträge bis 28. März abzuführen, um nicht die Quartalsabrechnung unnötig zu verzögern.

### Der Vorstand.

**Bieliß.** (Arbeiter Turn- und Sportverein „Vorwärts“.) Da der Verein in allernächster Zeit wieder mit den regelmäßigen Übungsstunden auf dem Sportplatz beginnt, ergeht hiemit an alle Sport- und Spielfreudigen Genossen und Genossinnen die freundliche Einladung, sich am Spiel und Sport zu beteiligen. Nähere Auskunft und Anmeldungen Mittelschulturnhalle, Schießhausstraße (Ecke Strözel) jeden Dienstag und Freitag von 7—9 Uhr abends.

**Arbeiter Turn- und Spielverein „Vorwärts“.** Es wird bekannt gegeben, daß am Samstag, d. 28. März, um 5 Uhr abends, eine Spielerversammlung stattfindet, zu welcher alle Handball- und Faustballspieler pünktlich zu erscheinen haben.

### Der Spielwart.

**Ramth.** (Sozialistischer Wahlverein „Vorwärts“.) Samstag, den 28. März, findet um 5 Uhr nachmittags, im Gasthaus Sniatich, die diesjährige ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Bericht der Funktionäre: a) des Obmanns, b) des Schriftführers, c) des Kassierers, d) der Revisoren. 3. Neuwahl der Vereinsleitung. 4. Referat des Sejmabgeordneten Gen. Kowoll aus Kattowitz. 5. Allfälliges. Es ist Pflicht aller Mitglieder vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

### Der Vorstand.

**Pipnik.** (Verein jugendl. Arbeiter.) Sonntag, den 29. März l. Js., findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Andr. Englert die diesjährige Generalversammlung obigen Vereins statt. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.



Wenn der Flöist Nachtwandler ist

leichter Musik, und mein Vater dirigierte das Orchester auf Hofballen.

Als ich jung war und zum ersten Mal die Reue spürte, Musik als Beruf zu wählen, versuchte mein Vater mir abzuraten und sagte, daß eine Rechtsanwaltslaufbahn ganz gewiß sicherer, wenn auch weniger romantisch sei. Ich studierte auch Jura, obgleich meine ganze Seele der Musik gehörte, als ein Zufall mir zu Hilfe kam. Mein Vater fand sich gerade auf einer Tournee in Amerika, hatte dort einen Unfall und konnte nicht weiter dirigieren. Die Konzertverwaltung, die eine Riesenzuhörerschaft zu enttäuschen fürchtete, fragte, ob ich nicht den Tatbestand ergreifen könnte, und mein Vater stimmte zu.

Ich erkannte meine Möglichkeit, die vielleicht die einzige in meinem Leben sein würde, und legte meine ganze Seele in diese Aufgabe. Das Konzert wurde ein großer Erfolg, und ich beendete die Tournee für meinen Vater.

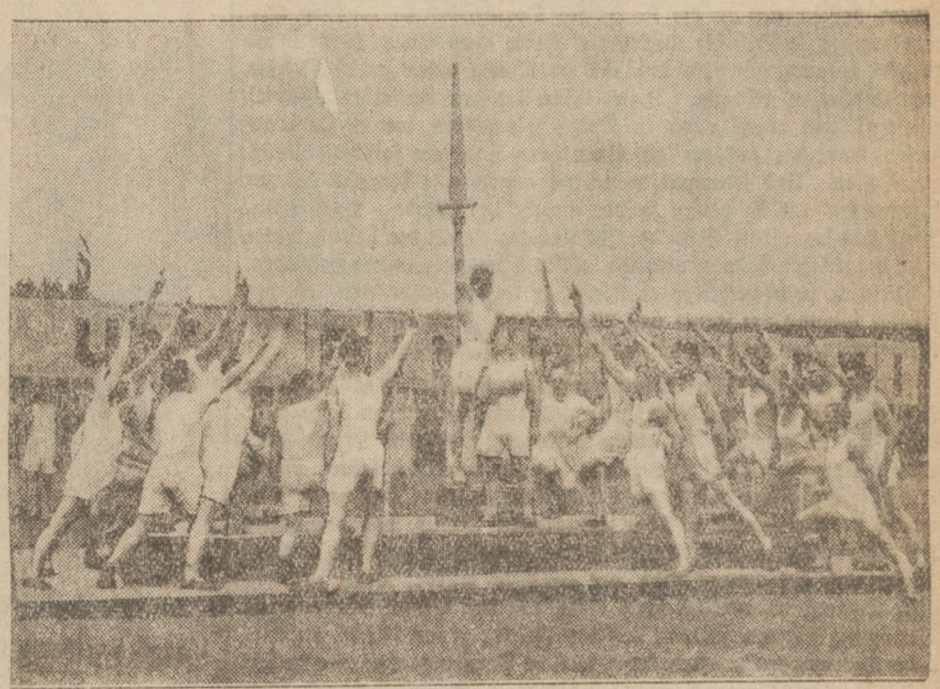
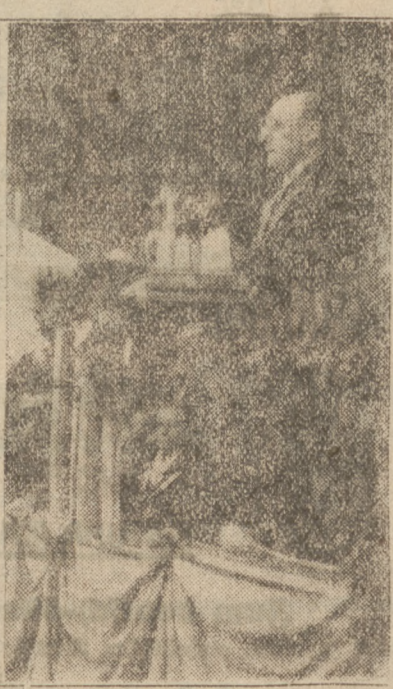
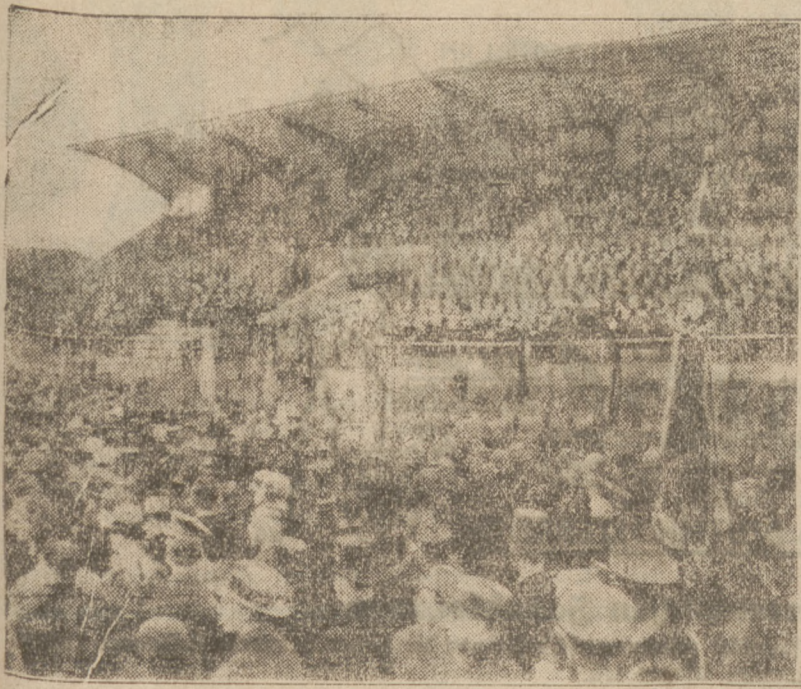
Als wir nach Oesterreich zurückkehrten, gab uns Kaiser Franz Joseph eine Audienz und drückte seine Freude darüber aus, daß ich in die Fußtapfen meines Vaters getreten war und so die „Walzerdynastie Strauß“ fortgesetzt werden konnte. Aber dennoch folgte ich dem Beispiel meines Vaters und riet meinem Sohne ab, Musiker zu werden. Er ist jetzt Ingenieur, doch ich will die Möglichkeit nicht ableugnen, daß auch er sich früher oder später der Musik zuwendet.

Ich habe wenig komponiert, obgleich ich als junger Mann oft dazu verlockt wurde. Doch wenn ich jetzt zurück schaue, dann freue ich mich, daß ich nicht viel geschaffen habe, denn ich habe nicht die Begabung meines Onkels und möchte nicht nur den Familiennamen ausnützen. Ich stellte fest, daß es nicht immer ein Vorteil ist, der Sohn eines bekannten Musikers zu sein, denn ein Vergleich wird niemals ausbleiben. Als ich Opus 15 beendet hatte, entschloß ich mich, nicht mehr zu komponieren, sondern mich der Aufgabe zu widmen, die Werke größerer Komponisten wiederzugeben.

Ich glaube, daß die Zeit, in der das Publikum aufpeitschende Musik verlangte, vorbei ist. Nach der schweren Tagesarbeit hört es lieber beruhigende als aufregende Weisen, und der besondere Charakter des Wiener Walzers liegt darin, daß er sehr sanft und doch unwiderstehlich als „Aufforderung zum Tanz“ wirkt. Die Walzer wurden mit den Jahren nicht unmodern. Sie sind klassisch geworden und die Musik, nach der unsere Großeltern tanzten, wird jetzt in den größten Konzerthallen vom Symphonieorchester gespielt.



# Oberschlesien gedenkt der Abstimmung



Links: Uebersichtsbild von der großen Feier im Hindenburg-Stadion in Beuthen; Reichkanzler Brüning während seiner Ansprache. — Rechts: „Der Schwur auf Schlesien“. Vorführung der deutschen Turnerschaft im Hindenburg-Stadion. Die 10. Wiederkehr des Abstimmungstages in Oberschlesien wurde am Sonntag in allen Orten des Landes feierlich begangen. Die Hauptfeier fand in Gegenwart des Reichkanzlers Dr. Brüning im Hindenburg-Stadion in Beuthen statt, wo sich 50 000 Menschen versammelten, um des 20. März 1921 zu gedenken. Abordnungen aus allen Teilen des Reiches, aus dem Saarland und aus Österreich wohnten der Feier bei.

## Im javanischen Eintags-Zug

Von Kurt Dffenburg.

Sie haben noch verschlafene Gesichter, die Menschen. Nur die Augen der alten Chinesin sind blank, und die weiße Spitzenlade mit den Brillanten zeigt so edel, ohne geringste Zerknitterung, als gälte es einer Festlichkeit beizuwohnen und nicht nur einen jungen Menschen — vielleicht ist es ihr Enkel — an den Zug zu geleiten. Schmalgehirnig steht er aus dem Wagenfenster, und immer wieder schütteln sie sich selbst die Hände mit vielen Verbeugungen gegeneinander. Eine ungeheure Anmut ist in den raschen Bewegungen. Sie ist durchaus nicht so lächerlich, wie von vielen Europäern immer wieder behauptet wird. Gewiss ist sie um einige Grade hygienischer als die westliche Begrüßungsart.

Gepäckträger in schwarzweiß- und rotweißgestreiften ärmellosen Trikots — anzusehen wie Vagabunden — reiten mit großem Geschrei und viel Unständlichkeit zwischen Bahnhofshalle und Zug. Die Europäer schimpfen aufgeregt, nur die „Indos“ und die Chinesen bleiben gelassen. Die braunen Kofferbeladenen Männer, barfuß und barhäuptig, scheinen schwerhörig zu sein gegen das Geknurre der westlichen Herren.

Schließlich ist der Zug abfahrtsbereit, pünktlich auf die Minute. Dieser Train, ein sogenannter Eintagszug, soll mich bis zum Abend nach Soerabaja bringen. Übermorgen geht der Dampfer nach Australien.

Die Felder noch in schwermem Frühlnebel. Er ist dicht, daß die Kronen der Kokospalmen unsichtbar bleiben. Bist du wie im Herbst bei uns sind die breiten Blätter der Bananenstauden; zwischen den Stielen sind zarte Spinnweben zu sehen, wie sonst nur der Altwinterbesitzer sie bringt.

Seitlicher Morgen in der Tropenwelt Ostindiens: von guter Ruhe und Erquickung weckend an den frühlingshaften Tagessommer in Tannus, Schwarzwald und Vogesen. Minutenlang hängt man seiner Sehnsucht nach — wie die Fierne die Dinge verabschiedet, die uns eintrüben am meisten! — und während der Zug schon zwischen den Kampungs der Eingeborenen durchfährt, ist man noch immer im Bergwirtschaus am Donon. Dahin, um nicht zu spät zu kommen, die Forellen, der Martrapper und die Freundin.

Sentimental! Hier in Java, ein üppig Teil des zukunftsreichen Ostens, und jenseits des Äquators das müde Europa in Wintern und Schmerz! hier auf dem schlammigen Reisfeld, dicht an der Bahnlinie und im sich lichtenen Nebel, stehen schon schon die Frauen im kalten Wasser, Segel um Segel pflanzend. Jahn Stunden am Tag. Jahnmal sechzig Minuten; nur eine kurze Zeit zwischen in der glühenden Stunde des Mittags. Die grauen Wasserbüffel werden mehr geschont. Sie brauchen nicht vor dem Pflug zu gehen, nicht durch die nassen Sawah zu kämpfen, wenn sie Junge haben: die Frauen aber gehen auf's Feld, das kleine im Hüftgürtel mittragend. Hat es Hunger, wird es gequält; unter freiem Himmel, im morgenhelbvergangenen Reisfeld. Schonzeit? Für die Tiere — ja.

Wir gegenüber steht ein Chineser, vierzehn oder fünfzehn Jahre alt. Er ist gekleidet wie ein europäischer Junge: offenes Sporthemd, braunes Jackett, Halbschuhe. Das schwarze Haar kurz geschnitten, strahlt geglättet. Chinesen mit Bösen, die sind wahrscheinlich nur für Wärdensbüchel übriggeblieben. In den zwei Wochen, die ich schon öftlich von Colombo reise, sah ich nur einen einzigen Jopsträger; auf dem Himmelstempel in Singapur. Er stand als Anreißer vor einer Tüte, wo Säbelkämpfe vorgeführt wurden. Aber vielleicht war auch dieser Jop nur eine Attrappe.

Der Junge liest eine humoristische Zeitschrift, eine jener abnormen Nichtigkeiten, die es nicht allein in den USA. zu außerordentlichen Auflagesummen bringen. Sie ist höflichlich geschrieben, und ihr Inhalt entlockt dem jungen Leser — kein Räseln. Seine Mutter, mit quer gegenüber — in den indischen Erbkassengewagen hat jeder Reisende einen Sitzplatz allein — hat die Füße auf das Lederpolster gezogen und schläft. Der erschöpfte Brillant in ihrem Ohr funkelt niederträchtig, und die gelben gefalteten Hände mit den aufwärts gebogenen Nägeln verraten ein böses Japandentiment. Wie ich die Schlafende betrachte, sehe ich sie um zwanzig Jahre gealtert; sie thront eine allesbeherrschende, allesbewahrende Großmutter in einem jener alten weißläufigen Aufmannsbücher aus der Zeit der Ostindischen Kompagnie, wie ich sie von einem Monat noch in Alt-Batavia sah. Inmitten einer gebrechten Familie wird sie thronen: die Söhne und die Schwiegerkinder, die Enkel und alle Angehörigen des Geschlechts zittern vor ihr, und keiner von allen wird sie wagen, der fast Heiligen zu widersprechen. Mögen die Chinesen in ihrem Weibchen auch noch

so europäisch-modern sein; in der Familie ist die Großmutter unumstößliche Herrscherin, die die jüngeren Frauen dückt, weil sie selbst einst gedückt wurde.

Seit Stunden vorbei an Reisfeldern, Kokospalmen, Bananenstauden. Immer wiederholt sich das Bild: die Sawahs, winzige Flächen, sorgsam sauber abgegrenzt; in vielen Terrassen angelegt und schwach bewässert oder überflutet durch kleine Kinnale, deren Mündung quadratisch in den schwarzen Lehm gestochen ist. Frauen gebückt, die jähren Seelinge fiedend; die Männer mit der Hacke arbeitend oder hinterm primitiven Pflug, den der graue Wasserbüffel zieht (er gehört oft mehreren Reisbauern zusammen). Bei jedem Schritt sinken Menschen und Tier ein bis zu den Knien. Die schwere fruchtbare Erde quadt bei jeder Bewegung.

In vielen Windungen geht der Schienenweg durch die hohen Berge des Cipreanger, dem landschaftlich schönsten Teil Javas. (Unvergessliche Fahrten zum Papandayan, überlastet vom Nebel wie in den Hochalpen; urwäldische Nächte an der Südküste des Indischen Ozeans; Tjilaoet Curen, westabgeklungen, auf keiner Karte zu entdecken, hundert Schritte hinter der Haustüre unberührter Urwald.)

Es gibt keine Tunneln: immer liegen die weiten Täler offen da, werden die Berge oft rings umfahren, und es ist manchmal, als fähre der Zug still und rotierte der Berg. In den Höhenlagen, jenseits der 1000-Meter-Grenze dehnen sich unüberschaubar die niederen Terrassen. Dazwischen die hellrindigen „Schattenbäume“, deren rasches Wachstum einen doppelten Zweck erfüllt: den Tee vor allzu starker Sonne zu schützen und gleichzeitig ein billiges Kistenholz liefert.

Mittag. Die Sonne glüht die Wagen aus. Die beiden Ventilatoren wirbeln nur eine heiße Luft von der Decke herunter, und der Wind durch die geöffneten Fenster trägt einen sanften Regen von Kohlenstaub herein. Die Hitze ist unerträglich, auch im Spielwagen. Heißer Tee ist das beste Elwaasser.

## Das Gehirn als Sendestation

Von Universitäts-Professor Dr. C. Wagner.

Wer kennt nicht die mehr oder weniger freundlich gemeinte Bemerkung über einen etwas begriffsstutzigen Zeitgenossen: er hat eben eine lange Leitung. Hier ist aus einer rein wissenschaftlichen Erkenntnis eine schokkierende Redensart geworden, die dem Sinne nach einen richtigen Kern zu haben scheint. Man kennt auch wohl das kleine Experiment, das als Gesellschaftsspiel vor einiger Zeit beliebt war, und das folgendermaßen ausgeführt wurde: derjenige, dessen lange oder kurze Leitung geprüft werden soll, steht mit geblümtem Bleistift vor einer Wand, ein anderer hält das Blatt Schreibpapier ein wenig oberhalb an derselben Wand fest, dann ruft er los! Das Blatt gleitet abwärts und nun ist es Aufgabe der Versuchspersonen, das fallende Papier mit der Bleistiftspitze möglichst in der Mitte, sozusagen festzunageln. Weiß man nun, wie schnell das Blatt fällt, so kann man aus der Entfernung der getroffenen Stelle vom Mittelpunkt mit ziemlicher Genauigkeit ermitteln, wie lange es gedauert hat, bis die Versuchsperson den Befehl, also den Nervenzweig, in die Tat umsetzen konnte — man lernt dann ihre sogenannte „Reaktionszeit“, die allgemein Bruchteile einer Sekunde beträgt.

Diese persönliche Reaktionszeit hat bei den Berufseignungsprüfungen sogar eine recht praktische Bedeutung gewonnen.

Nun, allem diesem lag eine ganz bestimmte und anscheinend sehr befriedigende Vorstellung zugrunde. Man dachte sich den Ablauf so: Das menschliche Gehirn ist eine große telegraphische Zentrale, von dieser Zentrale aus gehen Befehle an den Nervenbahnen entlang, die man sich eben wie Telegraphendrähte dachte, jeder Muskel hat seinen Empfangsapparat, aber auch mehrere Empfänger, und wenn von dieser bestimmten Stelle des Gehirns aus ein Befehl ergeht, so läuft er auf der ganz bestimmten Nervenbahn zum ganz bestimmten Muskel — auf einer nur für diesen Befehl bestimmten Leitung. Scharfsinnig erdacht war nun die Idee von der längeren oder kürzeren Leitung — in Wahrheit natürlich falsch, denn die Nervenbahnen sind bei allen Menschen nahezu gleich lang. Die verschiedenen Reaktionszeiten, die man beobachtet, sind daher nicht auf die Länge der Leitung sondern auf das verschiedene Tempo der Arbeiten der Zentrale oder Empfangsstationen zurückzuführen.

Daß die Sache so, wie eben geschildert wurde, dann brauchte das Gehirn jedenfalls immer nur ein Kommando zu geben, das

Seit drei Stunden durch Mitteljava. Völlig verändert das Ansehen der Landschaft: Ebene, keine Reisfelder mehr, dafür Zuckerrübsenpflanzungen, weit, bis zum Horizont. Nur vereinzelt noch sind Wasserbüffel zu sehen; das Flachland braucht Ruhe und Pferde als Zugtiere.

Schmalgleisige Eisenbahnen kommen aus den Feldern. Zwei Ringe gehen im Joch vor einer Lore; das Zuckerröhre wird zur Bahnstation gebracht, von hier auf der Staatsbahn nach den Fabriken transportiert.

Eine halbe Stunde vor Djokja (berühmte Schnellzugstation: Sultan, Kraton und Abzweigung nach dem Borobudur, dem Wallfahrtsort aller Touristen, aber möglichst bei Vollmond) wird eine große, schön geschwungene Brücke passiert. Das wäre weiter nicht bemerkenswert, ähnliche Eisenkonstruktionen gibt es auch in Europa. Aber keine Frauen — Greisinnen, weißhaarig — und Kinder, die Steine schleppen zum Ausbessern des Brückendamms. Der Zug fährt sehr langsam; deutlich ist zu beobachten, wie schwer die Vermietern atmen; viele halten verschauelnd still, die Hände vor der Brust, als könnten sie damit den steigenden Schmerz aufhalten.

Dieses Bild war das traurigste, was ich in Java sah (wo die niederländisch-indische Regierung herrlich und weise mit den Eingeborenen regiert und nicht gegen sie). Hier, im mittleren Inselteil, wo die Sultane von Djokja und Solo ihr Machtgebiet haben, land gegenüber am längsten halten konnten: hier steht der Bevölkerung heute noch die jahrhundertalte Sklaverei im Blut. Kein härterer Kontrast als die Menschen Mitteljavas und die der Küsten. Der europäische Inspektor geht durch die Plantagen; hinter ihm trägt sein Boy ihm Stroh und einen zweiten Hut. An der Küste dagegen: der weiße „Herr“ befiehlt etwas, der Sundanese magt zu widersprechen.

Dreizehn Stunden Bahnfahrt (nachts ruht der ganze Betrieb): ein Sonntag, der in diesem Land es nur dem Kalender nach ist. Schon geht es über die Weichen der weiten Bahnhofsanlage von Soerabaja. Gefährt der Gepäckträger und Ausdringlichkeit der Hotelbedienten: Hafenstadt. Eine Nacht noch in Java: über den Abschied hinaus wird lebendig bleiben ein gutes Gedächtnis an Menschen (weiße und braune), Landschaft und eine väterlich sorgende Regierung. Vielleicht wird eine stille Wehmut nach dieser Insel die Monate im fünften Erdteil überschatten.

Kommando: los! Zieh dich zusammen — beim Ausbleiben dieses Befehls hätte der Muskel dann eben von allein seine Ruhestellung die der Erschlaffung, wieder eingenommen. So schön das alles zu klingen scheint, ein Punkt war doch immer bedenklich gewesen. Jedes junge Menschenkind hat ja große Mühe, in den ersten Jahren seines Lebens mit der Kunst, sich richtig zu bewegen, die es langsam und unter schmerzlichen Erfahrungen zu lernen gilt. Diese Tatsache des Lernens, sie paßt, was wir hier im einzelnen nicht näher begründen können, in den Rahmen der alten Nervenstheorie nicht richtig hinein. Nun hat der Berliner Physiologe Paul Weiss einen sehr merkwürdigen und folgenreichen Versuch ausgeführt, der die ganze Frage völlig von neuem aufrollt.

Weiss entfernte einer Salamanderlarve ein ganzes Hinterbein, was für diese Geschöpfe nicht viel mehr bedeutet, als wenn wir uns heftig in den Finger schneiden — und pflanzte dieses Bein einem zweiten Tier neben sein entsprechendes gefundenes. Bei der Amputation wurden natürlich dem abgeschnittenen Glied alle Nervenstränge durchschnitten, es heißt zwar ein, blieb aber, da es ohne Verbindung mit dem Gehirn des Tieres war, bewegungslos, gelähmt. Um das abgeschnittene Salamanderbein zum Anheften zu bringen, hatte natürlich neben dem gefundenen ein Schnitt ins Fleisch gemacht werden müssen. Wenn man dabei ganz bewußt einen einzelnen Nervenstrang des gefundenen Beines mit anheftet, ihm eine kleine Wunde beibringt, dann geschieht es, daß nach längerer Zeit von diesem einen Nervenstrang viele neue Fasern in das neue Bein hineinwandern, dort schließlich die alten Nervenstränge ansetzen und sie im Eigeninnern des Beines mit neuem Leben erfüllen. Nun ist also die Verbindung des abgeschnittenen Beines mit dem Gehirn wieder fertig — der „Anschluß“ funktioniert wieder. Aber was geschieht? Alle empfangsstellten im neuen Bein, das ja eine ganze Anzahl von Muskeln enthält, sind mit einem der alten Nervenstränge verbunden; wenn auf dieser Leitung ein Befehl gegeben wird, so erhalten alle Muskeln zur gleichen Zeit den gleichen Befehl: Zieh dich zusammen! — ein völlig sinnloser Befehl natürlich, und der Zustand, den wir nach der alten Theorie erwarten sollten, wäre: der Muskelkrampf. Erstaunlicherweise tritt etwas Verärgertes aber nicht im geringsten



ein, vielmehr macht das neue Bein alle Bewegungen des gesunden, angeborenen glatt und getreulich mit, nur schwächer, denn mit dem Knochengestütz klappert es natürlich nicht so ganz. Nun hat Weiß vor kurzer Zeit über einen noch einfacheren Versuch berichtet, der freilich an die Kunst des Operateurs die höchsten Anforderungen stellt. Er hat einer Kröte nur einen Hinterbeinmuskeln herausgeschnitten und ihn im Rücken einer zweiten Kröte zum Einheilen gebracht. Dieses Tier hat nun denselben Muskel zweimal, den einen etwa in linken Hinterbein, wo er stets gewesen war, den anderen an einer ganz und gar falschen Stelle, im Rücken. Und jedesmal, wenn der angeborene Muskel sich zusammenzog, tat es genau so der angeheilte fremde. Noch mehr, Weiß hat sogar den Grad der Zusammenziehung der beiden Muskeln vergleichen können und ihn völlig übereinstimmend gefunden. Schließlich, so phantastisch es klingt, er konnte beobachten, wie der fremde Muskel im Laufe von Wochen und Monaten immer besser lernte, was der angeborene natürlich längst „konnte“.

Damit ist die alte Theorie der Nervenfunktion endgültig zu Fall gebracht und wir hätten nur noch kurz die neue zu besprechen. Weiß nimmt an, daß das gesamte Nervensystem des Organismus von jedem einzelnen Kommando des Gehirns in seiner vollen Ausdehnung erregt wird, nicht nur eine einzelne, bestimmte Nervenfaser. Er kommt zu dem zwingenden Schluß, daß dann notwendigerweise das Gehirn nicht nur immer den einen Befehl: Los! Zieh dich zusammen! gibt, der genügen würde, wenn für das eine Kommando wirklich viele Tausende von Einzelleitungen zur Verfügung ständen, sondern daß das Gehirn genau so viel verschiedene Kommandos erteilen kann, wie es Empfangsapparate in den vielen tausend Muskeln gibt. Man muß sich vorstellen, daß jeder Empfangsapparat nur auf sein Kommando antwortet, alle anderen aber unbeachtet läßt.

Zwei Bilder mögen das noch einmal klarmachen. Die alte Theorie: ein Klavier, die Tasten sind die Befehlsstellen, jedem Druck auf jede Taste folgt ein bestimmter Ton. Nun wird Verwirrung angestiftet, indem von einer Taste der Mechanismus zu mehreren, zufälligen Klavierklängen zugleich hingeführt wird. Der Erfolg, besser der Mißerfolg? Ein wirres Durcheinander von Tönen beim Aufschlagen der einen Taste: der Muskelkrampf. Die neue Theorie: Ein Rundfunksender mit abstimmbaren Wellenlänge! Der Beugemuskeln des rechten kleinen Fingers hat den Empfänger für Welle 287, das Gehirn sendet auf Welle 278: Los! Zieh dich zusammen! und überall hin, zu allen vielen Tausenden von Empfängern dringt das Kommando, aber nur einer, der richtige nimmt den Befehl auf — selbst der linke kleine Finger, der vielleicht auf der Nachbarwelle 279 arbeitet — schweigt. Es ist klar, daß unter dieser Voraussetzung eine bloße Verlegung der Nervenleitung Störungen in der Befehlsübermittlung nicht mehr hervorrufen kann. Solange wenigstens, wie der Empfänger im Muskel fehlerfrei arbeitet. Daß er das lernen muß und wie er das lernt! — hier liegen die Zukunftsaufgaben dieses großen neuen Forschungszweiges.

## 22. Polnische Staatslotterie

5. Klasse — 14. Ziehungstag

10000 Zł gewonnen Nr. 12578 181766.  
5000 Zł gewann Nr. 209431.  
3000 Zł gewonnen Nr. 5023 11909 84057 88652 124919.  
2000 Zł gewonnen Nr. 67898 141145 185957.  
1000 Zł gewonnen Nr. 15437 23106 28879 31286 80636 86007  
94061 107844 133860 137294 148248 182163 208454 208914.  
Nach der Unterbrechung  
15000 Zł gewann Nr. 159565.  
10000 Zł gewonnen Nr. 17363 62718 156940.  
5000 Zł gewonnen Nr. 73326 139828.  
3000 Zł gewonnen Nr. 36684 42742 54052 194617.  
2000 Zł gewonnen Nr. 42025 77039 77339 107726 159037.  
1000 Zł gewonnen Nr. 11302 23590 48503 51226 58058 59001  
62484 73409 107132 135568 135503 146637 160149 175304 184534.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Theodor Kaima, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

## DEUTSCHLANDS UND ÖSTERREICHS WARENAUSTAUSCH 1930



### Zum deutsch-österreichischen Zollabkommen

durch das beide Länder zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet zusammengeschlossen und die bisher trennende Zollmauer niedrigerissen werden soll.

### Rundfunk

Kattowicz — Welle 408,7

Freitag, 12.10: Mittagskonzert. 14.40: Vorträge. 15.50: Französisch. 16.25: Für die Kinder. 16.40: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Volkstümliches Konzert. 18.45: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert. 23.00: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag, 12.10: Mittagskonzert. 14.40: Vorträge. 15.50: Französisch. 16.10: Vorträge. 17.45: Orchesterkonzert. 18.45: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 259.

Breslau Welle 325.

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.  
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.  
12.35: Wetter.  
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.  
12.55: Zeitzeichen.  
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.  
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.  
Freitag, 27. März. 15.20: Stunde der Frau. 15.45: Das Buch des Tages. 16.00: Unterhaltungsmusik. 17.00: Zweiter landw. Preisbericht, anshl.: Die Oper und ihr Publikum. 17.25: Das wird Sie interessieren! 17.45: Heinrich Heine liest aus eigenen Werken. 18.15: Wettervorhersage, anschließend: Gesellschaft und musikalische Formwandlungen. 19.05: Wiederholung der Wettervorhersage; anshl. Allerlei Humor (Schallplatten). 19.30: Oberschlesische Reise. 20.00: Heimat in Schlesien. 21.00: Blick in die Zeit. 21.25: Abendberichte. 21.35: Neue Lieder. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.25: Reichskurzschrift. 23.00: Aus dem Uftheater Breslau: Die tönende Wochenchau. 23.10: Junfstille.

### Mitteilungen

#### des Bundes für Arbeiterbildung

Siemianowicz. Freitag, den 27. März, abends um 7 Uhr, der nächste Vortragsabend.

Emanuelsgen. Am Sonnabend, den 28. März d. Js. um 7 Uhr abends, findet in der Privatschule ein Lichtbildvortrag über „Italien“ und über „Städte im Mittelalter“ statt. Referent: Genosse Ditta, Kattowicz.

### Verammlungskalender

Bismarckhütte. (D. M. B.) Am Sonntag, den 29. März, vorm. 10 Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine wichtige Versammlung statt, zwecks Aufstellung der Kandidaten zum Betriebsrat für die Bismarckhütte.

Kattowicz (Monatsplan der S. J. P.).

Donnerstag, den 26. März: Mädelabend.  
Sonntag, den 29. März: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 26. März 1931: Ernter Abend.  
Freitag, den 27. März 1931: Gefangtunde.

### Jungsozialisten.

Kattowicz. Sonnabend, den 28. März, findet die Zusammenkunft der Jungsozialistengruppe statt.

### Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 29. März 1931.

Königshütte. Vorm. 9 1/2 Uhr Volkshaus. Referent: Knappschafstetter Kam. Jonas.

Janow-Mittelschacht-Gieschewald. Vorm. 10 Uhr, findet im Gasthause Gieschewald eine vereinigte Mitgliederversammlung aller drei Zahlstellen statt. Dazu werden auch die Schoppiniger Kameraden eingeladen, da zu den Betriebsratwahlen die Kandidatenfrage zur Regelung gelangt.

### Freie Sportvereine.

Siemianowicz. Donnerstag, abends um 1/8 Uhr, Vortrag für die Handballer, Leichtathleten und Schwimmer.

### Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkshor Freiheit.) Nachdem bei der am Sonntag stattgefundenen Mitgliederversammlung eine Aenderung eingetreten ist, ersuchen wir alle Sangeschwestern und Sangesbrüder, die aus gewissen Gründen, die sich nun geklärt haben zurückgezogen haben, wieder im Verein zu erscheinen. Ebenso werden neue Mitglieder gern aufgenommen die Proben finden jeden Donnerstag für Männerchor um 7 Uhr, für Gemischten Chor um 8 Uhr, im Lokal Brzezina statt.

**Persil**

in jedem Erdteil

Das ist doch wirklich ein überwältigender Beweis seiner Güte. In der Tat, jede Hausfrau, die es einmal versucht hat, ist voll des Lobes und wünscht nichts anderes mehr! Zögern Sie nicht, einen Versuch zu machen. Sie werden es erfahren:

Mit Persil — halbe Arbeit, billiges Waschen und eine unvergleichlich schöne Wäsche!

Henko, Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel, Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!



**PALMA**  
KAUTSCHUK - ABSATZ  
UND - SOHLE  
WETTERFEST - ELASTISCH -  
HYGIENISCH

Seifen- und Schuhcrem-Fabrikation  
im Hause richten wir ein.

Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos! Rückporto erwünscht!

Chemische Fabrik Heinrich & Münkner  
Zeitz-Adylsdorf

Soeben ist erschienen:

## Knaur's Gesundheits-Lexikon

Herausgeber Dr. med. Josef Löbel

Ein Handbuch der Medizin, Körperkultur und Schönheitspflege — 5150 Stichworte 650 Aufsätze und Artikel

Leinen zfl 6.40, Halbleder zfl 8.50

Bau und Funktionen des Körpers — Ehehygiene Heilmethoden — Psychoanalyse — Säuglingspflege — Erste Hilfe bei Unfällen — Sportkrankheiten und vieles mehr

Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. AKG.

## WERBE DRUCKE

die nicht das Wohlgefallen und die nötige Beachtung der Empfänger finden, verfehlen den gewollten Zweck und sind wertlos. Werbe- sowie Geschäftsdrucksachen, von uns zu wirkungsvollen und anziehenden Propagandamitteln gestaltet, helfen das Ansehen der auftraggebenden Firmen mehren. Wir sind bereit, mit Mustern und Vorschlägen zu dienen.

**MTA NAKŁAD DRUKARSKI**  
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097

## KANOLD

SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Ignacy Spira

Kraków, ul. Poselska Nr. 22